

Ergebnis höchst
nachteilig mit Ausnahme
der Bau- und Holzbranche.

Abrechnungspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.20 Mk.
jährlich 4.80 Mk. in Ba-
ren. Durch die Post bringt
1.00 Mk. zuz. bezugsfähig.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage),
durch die Post nicht abzu-
geben, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Katholik Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 1047.
Wohnort: Halle a. S.

Sozialistische

Infektionsgebühr
beträgt für die Infektions-
Patente über jeden Raum
20 Pfennig.

Die monatliche Ausgabe
20 Pfennig.

Im reaktiven Falle
kann die Beitr. 75 Pfennig.

Interate
Die die (aktive) Nummer
müssen (passive) die ver-
antwortliche Expedition aufgeben
lassen.

Empfehlung in die
Postzeitungliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die Verbayerung Preußens?

Die Entwicklung des Kapitalismus erzeugt überall eine Steigerung der Missenstände und einer Verhärtung des Klassenkampfes. Unter unentwickelten Verhältnissen kommt der Reformismus empor, weil da diese Gegensätze noch weniger scharf sind und eine gewisse Mittelstufe besteht; er befindet sich aber bald bei der radikalsten Seite des scharfen Klassenkampfes gegenüber im Rückfall, daß diese den fortgeschrittenen kapitalistischen Verhältnissen entspricht. Auch in Nürnberg wurde den süddeutschen Genossen entgegengebracht, daß die wirtschaftliche Entwicklung bei ihnen die Gegensätze immer mehr verschärfte und damit den Süden „verpreußen“ liess.

Diesen Nachteil aufzuheben ist das Ziel einer eben in München erscheinenden Schrift von R. T. u. R. S. u. L. über die ökonomischen Entwicklungsstadien in Deutschland. Nicht Norddeutschland weist die fortschrittlichsten Verhältnisse auf, sagt er, sondern gerade umgekehrt zeigt Bayern und das Zukunftsbild Preußens. Nicht Bayern wird verpreußt, sondern Preußen wird verbayert.

Zu dieser seltsamen These kommt er in solcher Weise, daß er nicht auf die industrielle sondern auf die agrarische Entwicklung abtut. Die Landwirtschaft, bei der heute nur ein Drittel der Bevölkerung angestellt und deren Anteil innerhalb und außerhalb Preußens immer mehr zurückgeht, gilt ihm als ein bestimmter Faktor der ganzen Entwicklung. Die Landwirtschaft, führt er aus, entwickelt sich in der Richtung vom Großgüter Kleinbetrieb; dieser Typus herrscht in Bayern schon vor, daher die Demokratie und Arbeiterfreundlichkeit im Süden. In Ostpreußen entwickelte sich nun durch Zerstückelung der großen Güter dieser Kleinbetrieb immer mehr; damit werde die ökonomische Grundlage der Junkermacht untergraben; und wenn in einigen Jahrzehnten — wie der Autor prognostiziert — das Junkertum ganz von einem Kleinbauerntum abgelöst sein wird, müsse auch die reaktionäre preussische Regierungsmethode der fortschrittlichen bayerischen Methode weichen.

Wir leben hier von einer feilischen Betrachtung der bayerischen Demokratie ab; die in Nürnberg angeführten Proben haben bekanntlich der Wehrheit der Partei nicht sonderlich imponiert. Die Schweiz hat uns noch trassere Beispiele gezeigt, was von der Arbeiterfreundlichkeit einer Kleinbauernlichen Bevölkerung zu halten ist. Das ist in sich gar nicht anders möglich, denn die bäuerliche Wirtschaft erzeugt eine Weltanschauung, die zu den Auffassungen und Zielen eines sozialistischen Proletariats im schroffen Gegensatz steht und sich nur zu leicht im Interesse der Bourgeoisie augenscheinlich läßt. Es wirkt auch ein sonderbares Licht auf die angebliche Gemeinlichkeit der Interessen von Kleinbauern und Arbeitern, wenn der Verfasser uns empfiehlt, unsere Agitation gegen die fleischvertreuenden Viehhöfe einzustellen, da diese für das Gedeihen der Kleinbauernlichen Wirtschaft notwendig seien.

Der Hauptirrtum der erwähnten Schrift liegt jedoch darin, daß sie den Großgrundbesitz als die Quelle der politischen Macht der Junker ansieht. Man hat hier ein Beispiel für eine Art Vorkapitalismus, dem der historische Materialismus zu einer einfachen mechanischen Formel geworden ist: politische Macht beruht auf wirtschaftlicher Bedeutung. Wenn also die Junker in Preußen herrschen, beweise dies, daß ihr Großgrundbesitz das wirtschaftliche Leben beherrscht. Wäre die Sache so einfach, dann brauchte man sich mit so viel Mühe die verwinkelten Zusammenhänge und Wechselwirkungen aller gesellschaftlichen Verhältnisse zu studieren. Die Wirtschaft bestimmt die Politik; gewiss, aber die politischen Verhältnisse wirken wieder mächtig auf die Wirtschaft zurück.

Nichtschick würgelt die Junkermacht allerdings in dem Großgrundbesitz. Durch ihn waren die herrschende Klasse Preußens, als der Kapitalismus hier emporkam. Sollte sich das Vorkapital im 10. Jahrhundert mit seinem Griff der Staatsgewalt bemächtigt, so wäre von dem Großgrundbesitz der Junker nicht viel übrig geblieben. Man braucht dabei nicht einmal den Fall zu leben, daß sie ihren Sohn weggeführt hätten und daß ihre zusammengekauften Güter in der Revolution konfisziert und in die Hände von Bauern und Bürgern geraten wären. Auch sonst wären sie durch die ökonomischen Umwälzungen der letzten Decennien unerbittlich konfisziert geworden. Wer diesen Schicksal sind sie nur durch ihre politische Macht bewahrt geblieben.

Die Bourgeoisie hat diesen Griff nicht gemagt, weil sie dabei an die Arbeiter ein Stück der Macht hätte abtreten müssen. Und je stärker die Arbeiterklasse wurde, um so mehr brauchte die Bourgeoisie eine starke Staatsgewalt, um sie niederzuhalten, und so weniger konnte sie daran denken, diese den Junkern freitig zu machen. Die Junkerklasse wurde zu der Prätorianergarde des Kapitals. Auf dieser Funktion, nicht auf ihrem Grundbesitz allein, beruht heute ihre politische Herrschaft.

Der Kapitalismus braucht überall eine starke Staatsgewalt, und er muß diese aus den vorhandenen dazu brauchbaren Elementen schaffen. Je nach der Natur dieser Elemente sind die Formen der Staatsgewalt in verschiedenen Ländern verschieden. In anderen Ländern muß das Kapital dazu auf der Intelligenz eine Bureaukratie bilden. Der Land es durch die historische Entwicklung Preußens diese Befähigung, realitäre, reaktionäre Klasse als regierende Bureaukratie vor. Bewaffnete Schup-

truppen werden aber immer zu Beherrschern ihrer Schützlinge, denen sie unentbehrlich sind. So muß auch die deutsche Bourgeoisie sich von dem hochhabenden Dünkel ihrer Prätorianer Heeren gefallen lassen. Was ist ihnen nielmer unethisch übergeben in die gefährlichen Mäuler, damit die ostelbischen Hintergüter, die Bruchstätten der echten reinen Junkerkasse, auf den Feinen gehalten werden. Es braucht die Bourgeoisie nur ein Wort, oder besser eine Tat zu lohen, und die Macht der Junker liegt in Scherben. Aber vor dieser Tat hütet sie sich.

Die Wurzel der Junkermacht liegt also nicht in den ostelbischen Besitzen allein, sondern letzten Endes auch in den Fabrikbetrieben des Weltens, nicht in ihrem Großgrundbesitz, sondern in ihrer Unentbehrlichkeit für das Kapital. Der Großgrundbesitz bestimmt bloß die äußeren Formen, das Hohe, Brutale, Formalitäre der deutschen Bureaukratie. Er erzeugt nicht die politische Macht der Junker, sondern umgekehrt hält die politische Macht zunächst ihre Wirtschaftsweise aufrecht. Die agrarischen Verhältnisse werden also auf dem Umwege der Politik durch den industriellen Klassenkampf bestimmt.

Auf diesem Klassenkampf und nicht auf der Landwirtschaft beruht die politische Weiterentwicklung Deutschlands, und der Ausbruch dieses Kampfes, die politische Revolution, die Junker und Bourgeoisie aufeinander niederwirft, wird dann die künftige Entlohnung der Landwirtschaft bestimmen.

Vom Steuerkompromiß.

Die „Germania“ stellt fest, daß der Grundgedanke des Steuerkompromisses, inwiefern er staatsrechtlich annehmbar und praktisch durchführbar sei, auf einer Anregung des Zentrums beruhe. Die liberalen Fortwärtigen, die in das Budgetkompromiß aufgenommen wurden, hätten es sowohl nach der staatsrechtlichen als nach der praktischen Seite hin für das Zentrum unannehmbar gemacht. Leber die Vorgehensweise des Kompromisses erzählt das Zentrumsbüro, daß in der Sitzung der freiständigen Fraktionsgemeinschaft vom Montag abend sich heftiger Widerstand geltend machte. Fürst Bülow hat darauf am Mittwoch einige freiständige Abgeordnete empfangen. Als dann am Mittwoch abend abermals eine Sitzung der freiständigen Fraktionsgemeinschaft tagte, war es der Abg. v. Bamer, der einem Wunsch des Reichstagsrats gemäß, für das Kompromiß eintrat, und dem es dann gelang, eine Mehrheit in der Fraktion zu erzielen. Immerhin soll eine starke Minderheit sowohl in der freiständigen als auch in der sozialistischen Fraktion gegen das Kompromiß vorhanden sein. Es wird sich zeigen, ob diese Minderheiten des Zentrums blattes richtig sind.

Dem Steuerkompromiß wird übrigens von fast allen Seiten noch relativ wenig Wert beigemessen. Gut doch ist jede der Fraktionen eine „Vorbehalte“ gemacht. So äußert sich die „Freiszeitung“ außerordentlich scharf, und die „Nationalliberale Fortwärtigen“ bemerkt, daß aus dem Gang der Dinge ersichtlich sei, daß das Kompromiß nur einen sehr bedingten Wert habe. Man habe sich über eine Formel geeinigt, die weitere Verhandlungen ermöglicht. Die endgültige Regelung werde schließlich zu anschießen dürfen. Auch die „Sozialistische Zeitung“ spricht sich ziemlich scharf gegen das Kompromiß aus. Sie meint, das Zentrum geht auf „den Vorbehalt“ zu legen. Im übrigen gelte nach wie vor als ungeschicklich, daß die Kompromißverhandlungen durch eine bloßdemokratische Annahme hätten. Die innerpolitische Lage ist daher auch, nachdem das unüberwindliche Geschick des Kompromisses gestiftet ist, ungeklärt und der Ausweg der Finanzreform völlig ungewiß.

Einig in dem Weisenden, das Kompromiß durch alle Klappen zu steuern und es Geheh werden zu lassen, sind auffälligerweise nur die Agrarier und die „Freiständige Zeitung“ des Herrn W i e r e r. Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ meint, der Vorbehalt der Fraktionsführer ändere nichts daran, daß eine grundsätzliche Einigung zustande gekommen ist, und ähnliche zurechtweisende Bemerkungen machte der Abg. Dr. Trendl in der „Täglichen Rundschau“. Wie um diesen agrarischen Stimmen Recht zu geben, gibt nun die „Freiständige Zeitung“ daran, das Kompromiß vom freiständigen Standpunkt aus zu rechtfertigen. Sie schreibt:

„Es ist eine völlig unzutreffende Darstellung, die Leber auch durch einen vorläufigen, der Aufstellung der Fraktionsgemeinschaft nicht entsprechenden Verzicht der liberalen Fortwärtigen“ vorbereitet worden ist, als bedeute der jetzt vorliegende Antrag ein Verlassen des liberalen Standpunktes zugunsten agrarischer Forderungen. Das Gegenteil ist der Fall.“

Es ist ein Privilegium demagogischer Parteien, ihren Volksverrat durch Phrasen zu beschönigen.

Politische Uebersicht.

Halle, den 6. März 1909.

Aus dem Reichstage.

Die Fortsetzung der General-Debatte, die die Freitagssitzung des Reichstags füllte, brachte ein Echo mehr oder weniger auf demselben Niveau, das die Vorträge der Reichstagsredner. Den Meigen eröffnete der Monopolde Wöhme, der sich gar nicht scheut als ökonomischer Volksmandarin auszuweisen würde. Am besten sprach noch der alte Kampf, der von

vielen Dingen wirklich etwas versteht und der sich genötigt sah, die Ausführungen zu befehlen, welche Genosse Eiser tags zuvor über die industriefeindliche Tendenz der neuen Fraktionsgebührensordnung gemacht hatte. Natürlich gab Herr Kempf allerdings Widerspruch in seine Kritik. Der Staatssekretär bezeichnete das Nachschneiteln der Abfirmung der Postbeamten als harmlosen Zeitvertreib für müde Stunden der Postdirektoren, für die er im engen Anblick an Bruder Schudmann die milde Nachsicht in Anspruch nahm, wie sie unvollkommenen Christenmenschen gebührt. In den liberalen Blöckgruppen scheinen übrigens die Ansichten über die neue Gebührensordnung sehr geteilt zu sein. Der Kampf polemisiert gegen seinen Fraktionsbruder Doornman und der weitere Fraktionsbruder Eiseue polemisiert gegen Kampf. Am Sonnabend geht die Debatte weiter.

Das „beleidigte“ Dreiklassenparlament.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich wieder einmal „beleidigt“ gefühlt und mit großer Majorität die Gegenüberstellung zu einer Unrechtsgerichtlichen Verfolgung erteilt. Es handelt sich um eine Sache, die der Generalstaatsanwalt Dr. Heilig in Leipzig gehalten haben soll. Der Stadtrat liegt auf diesem „soll“, denn Heilig befreit auf das entschiedenste, das gelang zu haben, was ihm zwei Polizeibeamte sagen lassen. Nun ist in unangenehm Prozessen festgesetzt, wie ungenau solche polizeiliche Notizen sind. Aus einer mehr als einfüßigen Rede greifen diese Staatsstücken ein paar Worte auf, die oft gar nicht einmal in einem inneren Zusammenhang miteinander stehen, fügen sie zu einem Satz zusammen und reiden sie pflichtschuldigst der Staatsanwaltschaft ein. In diesem Fall hat die Staatsanwaltschaft die Verfolgung des Ministerates der Gesundheitsordnungscommission des Abgeordnetenhauses beantragt und die Gesundheitsordnungscommission hat die Ermächtigung erteilt. Die Debatte über diesen Kommissionsbescheid füllte einen großen Teil der Freitagssitzung aus und entzündete nicht des politischen Zurechtweisens. In der Debatte heider Schattierungen, hat das Zentrum und die Nationalliberalen fanden sich in hoher Eintracht zusammen, um den unangenehm Kritiker der rächenden Justiz auszusprechen. Wie wenig berechtigt gerade die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, die ständig die Tribune aus den höchsten persönlichen Angriffen gegen die Führer der Sozialdemokratie mißbraucht, auf einer solchen Handlung berechtigt ist, bewies die Rede des Konservativen v. Heydebrand u. d. La. a. Dieser Herr hielt es für angebracht, unter dem Schutze der Immunität den Genossen Heilig, dessen Name er wahrscheinlich zum ersten Male hörte und von dem er weiter nichts wußte als die paar Worte, die zwei Polizeibeamte ihm in den Mund gelegt, einen „Gefangen“ zu nennen. Wer seine Eigenart als Abgeordneter dazu benutzte, einen unbedeutenden politischen Gegner in dieser Weise zu behandeln, der hat das Recht vermerkt, andere wegen „Beleidigung“ der Justiz zu überführen. Nicht selten genug gedramatisiert werden muß auch die Haltung des Zentrums in dieser Frage. Es schickte eines seiner feudalen Mitglieder, den schließlichen Magnaten Graf v. Ra. a. a. vor, der erklärte, das Zentrum stimme für die Straerverfolgung, um abermals ein Exempel zu statuieren! Die Polen und Freiständigen wandten sich gegen den Kommissionsbescheid, während der Nationalliberale Abg. S. a. a. m. a. n. durch seine Rede auch bei dieser Gelegenheit Zeugnis dafür ablegte, daß diese Partei nur noch dem Namen nach liberal ist. Wenn es gilt, die Sozialdemokratie zu verunglimpfen, dann darf natürlich Herr S. o. f. f. e. r nicht fehlen, und er wurde in seiner Rede sogar so ausfällig, daß Herr v. S. r. s. d. e. r zum Schutze unserer Genossen eingriff. Man kann danach ermessen, welcher Art die Auswüchse der Straffers waren. Für unsere Fraktion griff Genosse V. o. r. g. a. n. mehrmals in die Debatte ein, um einmal auf die Unaufrichtigkeit solcher polizeilichen Notizen hinzuweisen und um an die frächtige Sprache zu erinnern, die regelmäßig alljährlich im Reichstag geführt wird. Er richtete an Herrn v. Heydebrand die Frage, wie er es nach der Charakterisierung des Genossen Heilig als eines Gefährlichen seinen Gesinnungsgenossen von Diebstahl charakterisiert, der bekanntlich einst an die preussischen Minister eine Auforderung geschrieben hat, die in „Gög“ nachzulesen ist. Der Antrag der Gesundheitsordnungscommission wurde schließlich gegen die Stimmen der Linken angenommen und das Haus begann seine Verhandlung eines Entwurfs zu machen, die finanzielle Subventionierung der Fabrikbetriebe zu untersuchen. Der Antrag wurde der Gesundheitscommission überwiesen, ebenso ein zweiter Antrag S. a. m. e. r. bei den Handelskammern Kleinhandelsausstellungen eingerichtet.

„Leber die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen!“

Die reichhaltige Sammlung genialer Aussprüche preussischer Staatskunst ist von dem Reichstagssekretär Eiseue von diesen bemerkt worden: „Leber die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen!“

Herr Eiseue hat diesen ebenso scharfsinnigen wie gemäßigten Ausdruck in der Finanzkommission des Reichstags bei der Beratung der neuen Tabaksteuerordnung, als man auf die Lastfrage hinwies, daß nach den eigenen Berechnungen der Regierung mit einem Produktionsausfall von 10 Prozent, also mit der Verminderung von 15000 Arbeiterstellen gerechnet werden müsse. Wer was tut? Das Reich braucht Geld, und — über die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen!

„Leber die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen!“

Herr Eiseue hat diesen ebenso scharfsinnigen wie gemäßigten Ausdruck in der Finanzkommission des Reichstags bei der Beratung der neuen Tabaksteuerordnung, als man auf die Lastfrage hinwies, daß nach den eigenen Berechnungen der Regierung mit einem Produktionsausfall von 10 Prozent, also mit der Verminderung von 15000 Arbeiterstellen gerechnet werden müsse. Wer was tut? Das Reich braucht Geld, und — über die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen!

So spricht Herr Sydow, der es nicht genügt hat, das Projekt der Nachlieferung endlich zu verteidigen, weil 20 000 preussische Übergangsbefehle für unerschöpfliches Menschenmaterial auf Steuerhinterziehung nicht preisgeben wollen. Da, als es sich um die Befreiung der Reichsins habe, war Herr Sydow auch kein, so kein, das man schließlich überhaupt nicht mehr wollte, so der Herr Staatssekretär des Reichsfinanzamts zu erklären war. Jetzt, so es sich um die Rückführung der Familien der Arbeiterfamilien ohne Entschädigung zu erproben, hat der Herr Staatssekretär seine ganze staatsmännische Größe wiedergefunden. Aber die Punktefrage ist man nicht hinwegkommen, über die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen!

Der unerlässliche Moloch.

Die rasche Ausgabenerweiterung für das Jahr ist aus einer Statistik zu ersehen, die das preussische Kriegsministerium in einer Broschüre zur Feier seines hundertjährigen Bestehens herausgegeben hat.

Aus den langen Tabellen der Statistik geht hervor, daß im Jahre 1898 bei einer Bevölkerung von 9,74 Mill. und einer Beschäftigung von 47 000 Mann die Ausgaben 13,2 Millionen Mark betragen, also auf den Kopf der Bevölkerung 1,6 Mark entfiel. Im Jahre 1895 ab fällt die Statistik des Reichs des Jahres 1895 auf 130 000 Mann, um in den fünfziger Jahren auf 140 und 200 000 Mann, mit der Reorganisierung 1866-69 auf 200 000 Mann und darüber zu steigen, mit einer Erhöhung des Etats von etwa 70 auf rund 130 Millionen Mark zur Folge hatte. Der Norddeutsche Bund weist eine Stärke von 312 000 Mann und 201 Millionen Mark Ausgaben aus, die sich im Deutschen Reich im Jahre 1872 auf 418 000 Mann mit 271,2 Millionen Mark erhöhen und im Jahre 1908 gesteigert haben auf 613 333 Köpfe (einschließlich Offiziere usw.) mit 955,27 Millionen Mark Ausgaben bei einer Bevölkerungsziffer von 63,02 Millionen, so daß auf den Kopf der Bevölkerung 15,2 Mark entfallen.

Das heißt innerhalb eines Jahrzehnts haben sich die Ausgaben für die Organisation des Massenmords, pro Kopf der Bevölkerung berechnet, verdreifacht. Jetzt ist die Ausgaben-Regierung in rasendem Galopp verfallen. — Bis sie endlich im Graben des Finanznotstands erden muß.

Ein Mutter-Parlament und Mutter-Parlamentarier

ist bei der Wahl des Abgeordneten von Sank-James (so) im Wahlkreis Sankt-James (Wien) gewählt. In Tätigkeit geblieben. Bei einer Gesamtstimmzahl von 16 470 wurde von Sank-James mit einer Majorität von 180 Stimmen gewählt. Die Wahlprüfungskommission beanstandete die Wahl wegen einer Reihe von Verstößen gegen das Wahlgesetz. Die Bedeutung dieses Falles liegt aber darin, daß der im Auftrage des deutschen Wahlkommissars von dem Königlich-sächsischen Reichsminister eingereichte Protest eigentlich vom Wahlkommissar, Vizepräsident von Sank-James, veranlaßt ist. Er erhielt, nach Tag und Ort der amtlichen Feststellung des Wahlergebnisses öffentlich bekannt zu geben, einfach an sämtliche Wahlvorstände unter der Mitteilung, daß der Wahlkommissar sei, die Aufzählung ihrer Bezeichnungen, zu denen die Wahl in den einzelnen Bezirken etwa Anlaß gegeben hat, im gelegentlichen der amtlichen Feststellung des Wahlergebnisses ungenügend mitgeteilt. Aber über diese Aufforderung des Wahlkommissars noch die Antworten der Wahlvorstände kennen sich bei den Wahlen und daher beschloß die Kommission die Vernehmung dieses eifrigen Herrn, und zwar auch darüber, ob er diese Antworten dem Reichsminister, dem Königlich-sächsischen Reichsminister, dem Reichsminister übermitteln ließ.

Der von den Wahlen eingereichte Gegenprotest betont, daß fast nirgends Wahlen in den Wahlbezirken berufen worden seien, und spricht den Verdacht aus, daß etwaige Unregelmäßigkeiten

(im Prozeß waren gerügt; gleichzeitig Anwesenheit anderer Wähler in der Ritzlerstraße, Auflegen des Stimmzettels im Wahllokale und Aufsternern) absichtlich begangen worden seien, um dadurch die Möglichkeit der Revision der polnischen Wahl zu schaffen.

Zur Festigung des Vertrauens und zur Hebung unseres moralischen Ansehens in den Oststaaten sind solche Vorcommissarische natürlich sehr geeignet.

Deutsches Reich.

— Zur Aufhebung der Ver-Verordnungen, unter welchem Namen der § 15 des Zolltarifgesetzes bekannt ist, wird jetzt behauptet, daß ein besonderer Gesetzentwurf nicht eingegründet worden sei. Die Regierung wird durch die neue Reichsverfassungsordnung erschlagen, und damit fällt der § 15 des Zolltarifgesetzes ohne weiteres weg.

— Steuerpolitik und Wirtschaftskontingente. Der Geschäftsbericht der Deutschen Bank warnt vor Währungsrisiken in der Steuerpolitik, weil dadurch erhebliche wirtschaftliche Schäden zu befürchten sind, insbesondere eine Verschärfung des Geschäftswesens würde die wirtschaftliche Entwicklung ganz erheblich einschränken.

— Beschränkungen des Molochs. In der Budgetkommission des Reichstages warf der freiwirtschaftliche Abgeordnete Gothein an der Spitze der Unzulänglichkeit der Verordnungen die Frage auf, ob es nicht angemessen sei, anstatt des Heilworts um jeden einzelnen Posten einmal 50 oder 100 Millionen vom Militärrenten sich einzusetzen. Er würde dann von selbst dazu kommen, alle überflüssigen Stellen zu beseitigen.

Der Kriegsmilitarier wandte sich lebhaft gegen den Vordränger. Wie hätte er schon gewagt! Das habe man ihm im Reichstage bei der Etatsdebatte sogar freundschaftlich zugehört. Nach dieser schönen Rede lebte natürlich die Kommissionen mehrheitlich alle Anträge, diese oder jene Stellen zu streichen ab. Abgeordneter Gothein beantragte jedoch, von den zwölf persönlichen Adjutanten des Kaisers zwei zu streichen. Der Kriegsmilitarier wendet sich entrüstet gegen diesen Antrag, der sich geradezu direkt gegen den Kaiser richte. Abgeordneter Gothein betritt das Entschieden; er lasse sich lediglich von der Absicht leiden, zu sparen.

Der Antrag wurde abgelehnt.

— Lohnreduktion für die Soldaten. Ein Nachtragsetat, der die Mittel zur Erhöhung der Löhne für Mannschaften und Unteroffiziere fordert, wird demnach dem Reichstage und dem Bundesrat vorgelegt werden. Nachdem das Steuerkompromiß zustande gekommen ist, soll der Schatzsekretär seinen Widerstand gegen die Verbrauchsfrage aufgeben haben. Die Löhne von 22 auf 30 Flg. erhöht werden und vom 1. April 1909 ab gezahlt werden.

— Ungültige Wahl. Die Wahlprüfungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die Wahl des Hl. Hausmann (natl. 7. Hannover-Jahres) für ungültig erklärt.

— Die Justiz gegen die Wahlrechtsforderer. Der Schriftführer Albert Weber in Dresden hatte bei der Wahlrechtsdemonstration das Vorgehen der Schutzleute bei der Verhaftung eines Wahlrechtsdemonstranten, bei welcher Gelegenheit die Schutzleute ein Kind ungerührt hatten, als „unerbötlich“ bezeichnet. Dafür erhielt Weber ein Strafmandat über acht Tage Haft. Als er gegen das Strafmandat gerichtliche Einsetzung beantragte, erobte die Polizei auch noch Anträge gegen ihn wegen Beamenbeleidigung, er soll das Verhalten der Beamten bei der Verhaftung als „hundsgemein“ bezeichnet haben. D. von dem Angeklagten geäußerten Entlassungsgegnungen sagten das Gegenteil aus; sie wurden jedoch nicht berücksichtigt. Dagegen verurteilte man die Polizeibeamten und beurteilte Weber zu acht Tagen Haft wegen „groben Unfugs“ und zu zehn Tagen Gefängnis wegen „Beamenbeleidigung“. Charakteristisch ist der Ausdruck des Vorstehenden im Urteil: Die Schutzleute tun nur ihre Pflicht, da da Kinder liegen oder nicht.

Parlamentarischer Kampfbericht. Am Sonntagabend erfolgte die Schließung des Deutschen Reichstages. In der abgelaufenen Session haben 25 Finanzfragen stattgefunden, in denen 23 Gegenentwürfe, 44 Regierungsvorlagen, 9 selbständige Anträge, 5 Interpellationen und 70 Resolutionen erledigt wurden.

— Das Ende eines nationalliberalen Politikers. Der Hauptführer der nationalliberalen Partei in Sachsen, Landtagsabgeordneter Langhammer-Giemitz, der im öffentlichen Leben Sachsen lange Zeit eine große Rolle gespielt hat, ist politisch abgestanden. Er ist beabsichtigt worden, als Vorsitzender eines Vereins der Zigarettenfabrikanten öffentlich gegen den Zigarettensteuerentwurf gekämpft, im geheimen sich aber dem Zucht angeschlossen zu haben. Die nationalliberale Partei zwang ihn zur Klage und zur Niederlegung seiner Aemter.

Die Balkankrise.

Birnis.

Gleich viele Angaben dafür sprechen, daß der Streit zwischen Österreich und Serbien letzten Endes auf friedlichem Wege beigelegt und es zu einem Krieg, der unabsehbare Folgen nach sich ziehen könnte, wahrscheinlich nicht kommen wird. Ist die Situation doch noch recht verworren. Treffen den einen Tag friedlich lautende Nachrichten ein, so steht am andern Tage wieder die Kriegsorgel drohend am Himmel; jetzt man in Paris die Lage optimistisch auf, so ist man in Wien in pessimistischer Stimmung.

Serbien scheint sich über die Haltung Rußlands, auf dessen Hilfe und Unterstützung es im Kriegsfall rechnen, immer noch im unklaren zu befinden, und schwanzt in gelbesicheren unentschiedenen bin und her. Es steht aber zu hoffen, daß die Vermittlung schließlich die Oberhand behält — zumal Österreich sich nicht ohne die Hilfe Rußlands zu helfen vermag. Die Verhandlungen sind zu geneigt. So meinet die „Zeit.“ aus Wien, nach authentischen Erklärungen sei die einzige Voraussetzung für eine Verständigung der Bergist Serbiens auf politisch-territoriale Forderungen.

Die wahren Absichten der serbischen Regierung seien noch keineswegs bekannt und man wisse nicht, ob die Truppenbeschießung nur den Zweck haben, die Bevölkerung noch einige Zeit bis zur Ausführung des Krieges hinhaltend, oder ob die vielbesetzten diplomatischen Erklärungen nur eine Verschleppung der Situation bilden. Die deutsche Regierung hat die Zumutung einer Intervention in diesem Stadium abgelehnt und bleibt dabei, daß es nur die Aufgabe der Mächte sein könne, die direkte Verständigung zwischen Serbien und Österreich-Ungarn vorzubereiten. Der Korrespondent ist optimistisch zu der Erklärung, daß Serbien bei direkter Verhandlung zu geneigt sei. Die Verhandlungen unter dem Zwang der Großmächte würden leichter, als bei seiner jetzigen Haltung. Die Eisenbahnlinie Nis-Belgrad-Dalmatien-Smetlicke war ihm längst zugesichert und kann immer noch ohne Intervention verlangt werden.

Das klingt schon anders.

Belgrad, 5. März. In allen größeren Städten Serbiens fanden gestern große politische Versammlungen statt, welche vielfach gegen eine Verständigung auf Grund der territorialen Verzichtleistung Stellung nahmen. Besonders erregt gefühlte sich eine Versammlung in Nis, an der mehr als hundert Offiziere teilnahmen. Hier wurden unter dem Zwang der Großmächte auf das bosnische Territorium verzichtet, der Erfolg im Sandhaas Kowibazar gescheitert wurde.

Rußland.

Sozialdemokratische Abgeordnete im Gefängnis. Der sozialdemokratische Dumaabgeordnete Kossorotow, der wegen einer ihm angehängten Aufhebung gegen die Staatsgewalt zu elf Monaten Gefängnis verurteilt und von den Reichsparteien aus der Duma ausgeschlossen wurde, teilt der sozialdemokratischen Fraktion mit, welchen entsetzlichen Entbehrungen er im Gefängnis ausgesetzt ist. Er wurde direkt vom Krasnolager ins Gefängnis transportiert, wo er schlimm

Der akademische Nachwuchs.

Von Dr. Rudolf Franz.

Nicht der unferne Partei. Sondern der bürgerliche Nachwuchs. Er muß und insofern interessieren, als er ja die Leute liefern wird, die auf das Wohl und Wehe des Volkes mit den größten Einfluß haben. Die akademische Jugend ist die juristische Fakultät die interessanteste. Ihre Angehörigen offenbaren sie freiwillig oder unfreiwillig, am klarsten den Massencharakter des heutigen Staates. Der zukünftige Amtsträger, der zukünftige Staatsanwalt wird bereits auf der Universität für sein ganzes Leben abgeformt. Um das zu erkennen, braucht man nicht einmal die einzelnen Exemplare in Freiheit zu studieren. Es gibt nämlich eine ziemlich umfangreiche akademische Presse, in der jede einermöglichen einflussreiche Richtung mit einem eigenen Organ vertreten ist. Wodurch unterscheiden sich nun die Richtungen? Was wollen Korps, Durcheinander, Zurechtgeraten usw.? Diese Frage ist natürlich für den Laien ebenso schwierig (und ebenso wichtig), wie etwa jene nach dem Unterschied zwischen Peru-Guano und Chile-Guano. Vielmehr steht der Laie deutlich (und der Laie ist immer derjenige, der am deutlichsten, weil unbefangenen sieht), daß hier kein Weltensunder ist. Hat vielleicht diese Richtung ein bestimmtes Vorurteil, nicht so hat sie sich dafür bereit, die Bemänglungen der anderen Gruppen zu berücksichtigen und sie vorzuziehen und aufgeführt, so steht sie dafür auf einem oder mehreren anderen um so tiefer in Standesbündel und Derselben.

Trotz ist es hierbei, zu sehen, wie gelegentlich eine Richtung der anderen ihre Vorurteile aufweist. Wie großer Feindschaft kommt? Werden die Parteien sich zuhören, um die Frage, ob bedingte oder unbedingte Satisfaktion das Richtige sei. Oder wo die Duelle (die natürlich als berechtigt empfunden wird) anfangen, zur Duelle in fette zu werden. Und dergleichen Dostortragen mehr.

Im neunten Heft ihres laufenden Jahrganges brachten die sogenannten Akademischen Rundschau-Blätter, ein Aufzählung eines Kandidaten Juris über „Rechtswissenschaft und Strafrecht“. Dem neben den Beiträgen sogenannter alter Herren, d. h. ehemaliger Verbindungsbrüder, werden hier auch eben vom akademischen Nachwuchs allerhand Frühreden abgeleitet. Im erwähnten Heft enthält gemeint. Was heißt es, wenn man sagt: Die Bemänglungen der einzelnen Gruppen sind rechtlich unannehmbar folgende: 1. Der Duelle, sofern er unter dem Druck der Standesbünde bleibt, bleibt unglücklich straflos. Daraus folgt: a) Der nicht den offiziersfähigen Kreis angehört und sich duelliert, ist zu bestrafen. b) Der Offiziersfähige, der sich mit einem Nichtstandesgenossen in einen Duellkampf einläßt, ist zu bestrafen.

Seit heißt dieser zu frächtige Amtsträger oder Staatsanwalt: man wird dem Namen wohl noch unter manchem Missverständnis begegnen, diesem Namen, der zweifelslos und deutlich verriet, woraus der Träger jene Kenntnisse und Anschauungen schöpft.

— Nur kann man eine andere Studentenzeitung und naegelt diesen verbrecherischen Maßstab kurz als unannehmlich fest. Das ist die „Allgemeine deutsche Juristen-Zeitung“. O, denkt der Leser, das wird dann wohl eine ganz vernünftige Richtung sein? Aber dieselbe Nr. (11) bringt einen Bericht

über den deutschen Hochschullehrer. Hier wird geteilt, daß der Antrag der Gebrüder Weber (die unter Hinweis auf die Fälle der Genossen Arons und Michels, völlige Zerschmetterung ohne Rücksicht auf politische Stellungnahme gefordert hatten) — daß dieser Antrag für den nächsten Hochschullehrertrag zurückgestellt werden ist. Nicht etwa, als ob der Schriftführer der Meinung wäre, der Antrag hätte gleich und gründlich durchgeführt werden mußte.

Interessanteres hätte der Hochschullehrertrag ganz entschieden gegen den Antrag Stellung nehmen müssen. Denn ein Lehrer, der von vornherein an ganz bestimmte, parteipolitische Dogmen gebunden ist, eignet sich ebensowenig zum Führer der Jugend, wie einer, der unter dem Zwange ständlicher Dogmen steht.

Und man kommt als Pointe, nach diesem Gedankengang über Gedankenfreiheit nach dieser Kanonade gegen völlige Schulfreiheit, der gesperrt gedruckte Schlußsatz: „Wacht es noch ernsteren Zeiten, um alle im Dienste der Wissenschaft ohne Sonderinteressen um das Banner der Freiheit zu führen.“ Diese naive Selbstverherrlichung legt die Vermutung nahe, daß in diesem Reichsminister oder Reichsminister dem Freisinn derzeit ein mühsamer Kampf bestehen wird.

Über schon kommt ein drittes Blatt, die „Akademische Turnzeitung“, die wieder einen andern Standpunkt einnimmt. Auch sie berichtet, im 15. Heft, über den Hochschullehrertrag und über die Vertagung des Weberischen Antrages. Doch sie ist ganz auf Seiten der Antragsteller. In der Sache heißt es da, „wenn die Teilnehmer des Hochschullehrertrages, das wurde wiederholt hervorgehoben, einer Meinung mit den Gebrüder Weber: keine noch so staatsgefährliche politische Theorie oder politische Gesinnung dürfen mit Gewalt, unter Verdrängung der Zerschmetterung, an der Hochschule unterdrückt werden.“ — „Ermahnung mutige Töne, heißt man. Und: manche Studenten sind doch nicht so dumme, wie sie aussehen.“ — „Sachliche, sachliche.“ Der Meinung wird fortgesetzt: Jede vernünftige Reaktion findet ihren Ausdruck in einem unbedingten bühmigen andern Tag. Diefelbe Nummer bringt ein Referat über ein Buch, das vom Duelle handelt. (Also — Der Heigen schließt sich) heißt „Der Duellkampf“. Der Autor, Hans Febr, ist Professor des Deutschen Rechts in Jena! Was das bedeutet, wird (obwohl nicht im Buche die akademische Antikritik dieses „Rechtswissenschafters“ zurumelt), erstelt aus der Betrachtung im Referat: „Man kann dem Verfasser antworten, wenn er zum Schluß zu dem Ergebnis kommt, daß die Institution des Duellkampfes aus germanischen Elementen aufweist ist, auch der besten Sache gebühren.“ — wobei natürlich die sogenannte Duelle in fette, den romanischen Nachbarn entlehnt.“ — Der Sinn von alledem ist nämlich, wie des näheren ausgeführt wird, eine Verteilung des Duellkampfes.

Man wundert es, daß im gleichen Heft ein „alter Herr“ aus Weibschütz gegen das Einbringen der Weibschützerei in das Studentenbureau wittert. „Aber schenken wir mir noch doch die besten unter den Weibern.“ — „Der Streit darüber, was predigen die Richter der gebildeten Masse: Arbeiter, meidet den Alkohol!“ — Und den Trägern der Bildung, den sogenannten akademischen Weibern (die ja auch eine Art von Arbeiterlosen sind), predigen die Richter: „Studenten, laßt euch nicht!“

Und dann geht wieder einer von dieser Menschengattung hin und schreibt in einer vierten Beilage, den „Akademischen

Wätern“ (Nr. 16), einen geistvolleren Aufsatz gegen die Schulfreiheit. Wahrscheinlich denkt diesen, der Laie (und nun gar der Arbeiter) ist nicht genügt mit jenem Stoffe impregniert worden, der die Gehirnmasse von drei Vierteln oder von vier Fünfteln sechs, acht oder mehr Zentimeter lang fast allenthalben bis zur Vernünftigkeit bereinigt hat. Der Feind der Schulfreiheit ist nämlich entsetzt, daß ein ein Geschichtswissenschaftler unter dem Zwang der Antikritik unter dem Namen „Mag das auch Unterdrückung sein, auf jeden Fall ist die Freiheit.“ Natürlich wollte dieser Antikritiker einen Standesgenossen vor dem Gefängnis bewahren und deshalb den Diebstahl zu einer sonnenanrigen Unterdrückung umzuwandeln, bei der ja eine Geldstrafe ausreicht ist. Aber das sagt der Antikritiker natürlich nicht, sondern er sagt, daß es das gerade ist, was unter Urteil dieses Laies ein Beweis für dessen Mangel an juristischem Verstand.

Er gibt nicht etwa nur vor, dem sei so, sondern es ist wirklich der Fall. Diese Juristen sind keineswegs Reiche und Gelehrten, sondern sie sind nun einmal in ihrer ganzen Haut gegen die Freiheit, die sie auf die Unterdrückung kommen, sind sie schließlich ganz ungenügend, nicht wenigstens, mit vorurteilvoller Bildung. Aber kann ich es das hier? Der sind die Götze, die sie von Zeit zu Zeit einander über den Schadel veranlagten müssen, zwei Geigen zu hoch! Nach einem Semester ist es ein Ringling reitungslos eingeleitet. Und er bleibt es sein Leben lang. Wie sollte er auch anders! Man lese die akademischen Lehrer an! Wie hier die erste Zeile, die auf dem mehrfach erwähnten Hochschullehrertrag von einem „Freisinnigen“ (Name er kampte gegen die ständliche Unbuhmigkeit) eingebracht und von den Professoren glatt angenommen wurde?

Die wissenschaftliche Forschung und die Mittelung ihrer Ergebnisse müssen gemäß ihrem Zweck unabhängig sein von jeder Rücksicht, die nicht in der wissenschaftlichen Methode selbst liegt, demnach unabhängig insbesondere von Traditionen und Vorurteilen der Masse, unabhängig von Autoritäten und gesellschaftlichen Gruppen, unabhängig von Interessen.

Zweifellos: eine sehr verständliche, einwandfreie Resolution. Aber wenn man mit ihr die tatsächlichen Zustände vergleicht, so ist jedes Wort dieser Resolution eine blutige Satire. Unabhängig, vorurteillos, autoritätslos, interessenlos — all diese guten Worte werden zu Verlären und nichts als Verlären. Das ganze ist die Resolutionsmethode der freiwirtschaftlichen Wissenschaft.

Was haben wir mit diesen Akademikern, noch mit ihrem Nachwuchs gemein? Der Vaterland! — Dieser Leser, lese den Fall, es gebe Krieg. . . . Dann sollen die Arbeiter diese Wäute der Nation, diese Bildungsbüchlein, die Massenprodukte verteidigen. . . . Sollen ihr Blut hingeben, um Aufstände zu erhalten, um eine Weltanschauung zu schützen, um eine Kultur zu stiften, die auf Hölle und tiefen Arbeiter erheben, die die andern werden wird, solange ein solcher Nachwuchs hinter den Machthabern herantreibt, wie wir ihn im deutschen Durchschnittsstudenten kennen. Als das des Deutschen Vaterland? Wie der Richter sagt. Als das des Arbeiters Vaterland? Sein Vaterland muß größer sein.

Dieser Leser, lese den Fall, es gebe Krieg. . . .

mer wie die Kriminalgefangenen behandelt wird. Die Verpflegung und die Zelle sind entsetzlich. Wäcker und Zeitungen werden ihm völlig entzogen. Selbst die stenographischen Dumasberichte werden ihm ungeduldet aller seiner Vorstellungen vorenthalten. Seine Lage dürfte sich in der nächsten Zeit noch verschlechtern, denn ihm wurde bereits die Ueberführung in ein anderes Gefängnis angekündigt.

Gewerkschaftliches.

Zerthilarbeiter-Ausfland

In Oberdorf im Allgäu haben gestern die Arbeiter und Arbeiterinnen der dortigen Spinnerei und Weberei, 200 an der Zahl, die Arbeit niedergelegt und sind in den Ausfland getreten. Durch Anschlag hat nun die Firma bekannt gegeben, daß alle Arbeiter entlassen sind, die nicht sofort bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen. Die Ausfländer antworteten mit der Forderung einer Arbeitszeiterhöhung und spiegelartigen Lohnmehrung. Sie sind teils im Deutschen, teils im östlichen Zerthilarbeiterverband organisiert.

Die Herren von Rabob.

Den Herrenrabobern, die noch in der Rebensolonie wohnen und in dem Prozeß gegen die „Arbeiterzeitung“ in Dortmund nicht zugegen sind, wurde ausgemittelt, daß sie die Rebensolonien gesundigt. Die Reute, die durch das Unglück arbeitslos geworden sind, befinden sich durch diese Kläubung in einer doppelten Notlage.

Seine wässlige Generaterversammlung

häft der Verband der Maler, Anstreicher usw. gegenwärtig in Köln a. Rh. ab.

Aus den Nachbarkreisen.

Reis, 5. März. Sozialdemokratischer Verein. Der Verein hatte zu Dienstag, den 9. März, eine Frauenvorlesung angestellt, in der Genosse Thiele Vorlesung wollte. Diese Verlesung muß aber ausfallen, da an diesem Abend eine Wiederholung des Theaterspiels „Das verlorene Paradies“ stattfindet und nach der Zeit unangenehm ist, daß die Verlesung nicht sehr gut besucht wird. Der Vorstand wird nun Vorlesungen treffen, daß der Vortrag des Genossen Thiele in einer größeren Mitgliedsversammlung gehalten wird, an der alle Mitglieder, männliche und weibliche, teilnehmen können. — Am Donnerstag, den 18. März, hält der Verein seine Märzfeier. Weiteres folgt noch.

Reis, 5. März. Das verlorene Paradies! Der am Dienstagabend vom Bildungs-Ausschuß organisierte Theaterabend hatte mit der Wahl des Schauspielers „Das verlorene Paradies“ einen durchschlagenden Erfolg. Der Dichter Ludwig Fulda hat es verstanden, hier wirkliche Szenen aus dem Leben, wie sie sich tagtäglich ereignen, vorzuführen. Wir sehen den Fabrikanten, der aus seinen 300 Arbeitern allein zu seinem luxuriösen Leben 70 000 Mark jährlich herausbringt, wie diesen den Schmarotzer, der zu faul und zu dummi zur eitelsten Arbeit, sich die Zocker dieses Fabrikanten erquamen will, um durch die und auf Kosten der 300 Arbeiter, sein Schlemmerleben weiterzuführen. Und wenn dazu die 70 000 Mark, die nun in zwei Teile gehen sollen, nicht ausreichen, will er mit seiner Schmeichelei schon dafür sorgen, daß die Fabrik noch rentabel arbeitet, d. h. auf Kosten der Arbeiter soll noch mehr herausgebracht werden. Daß dem Sohn seines vornehmlichen Vaters diese Absicht nicht gelinnt, daran hat die erforschte Frau schuld, die Herz und Gemüt genug besitzt, um einzusehen, daß sie bisher ein Dornenleben geführt hat und daß die heiligen Arbeitsbienen sich schänden und darben müssen allein für sie und ihre Familie. Zu dieser Erkenntnis kommt sie durch den trefflichen Techniker Arndt, der, selbst ein armer Junge, sich mit altem Fleiß eine achtunggebende Stellung erungen hat. Geheilt wurde durchweg gut. Jede einzelne Person verstand die übertragene Rolle gerade nach dem Leben wiederzugeben, so daß die Besucher den höchsten Genuß hatten.

Da nach den Willens zu diesem Stück eine sehr große Nachfrage war, hat der Bildungs-Ausschuß beschlossen, am Dienstag, den 9. März, nochmals eine Wiederholung stattfinden zu lassen. Karten dazu sind unter denselben Umständen wieder bei der Gewerkschaftsstelle sowie bei den Genossen Dahler, Reppoldt und Kämpfe zu haben. Bedingung ist, daß bis Montagabend sämtliche Willens vorrechnen sein müssen. Was bis zu dieser Zeit etwa noch nicht zurückgegeben ist, soll als verkauft. Es können nur immer eine bestimmte Anzahl Willens ausgegeben werden, um eine Ueberfüllung des Saales zu vermeiden.

Weiter ist schon jetzt darauf hingewiesen, daß am 25. März und 1. April (Donnerstag) die nächsten Theaterabende festgesetzt sind. In beiden kommt zur Aufführung: „Ausgeweiht.“ Der Ausschluß fuhlt sich zu diesem Arrangement genötigt, da wässlige Arbeiter mit Tag- und Nachtschicht in Frage kommen und die

den besorglichen Wunsch haben, auch diese Theaterabende besuchen zu können.

Auf einen Mißstand sei noch hingewiesen. Auch die nächsten Abende wird vor 7 Uhr der Saal nicht geöffnet. Tropdem jedem Besucher ein Platz garantiert ist, fanden gestern schon Hunderte nicht gebührt vor 8 1/2 Uhr an dem Lokal bis an die Straße. Als dann die Besichtigung begann, spielten sich nicht gerade angenehme Szenen ab. Das kann vermieden werden. Und diejenigen, welche sich am lautesten über andere beschwerten, das sind meist die schlimmsten. Es sei nochmals hier bekannt gegeben, daß es ein Bedürfnis der besten Plätze absolut nicht gibt, sondern jeder recht durch eine Karte seinen Platz durch das Lot. Dabei wird natürlich auf ein aufkommen Erscheinende Rücksicht genommen, so daß diese nicht auseinandergerissen werden.

Reis, 5. März. Bekanntmachungen des Magistrats. Es ist darüber Lage geführt worden, daß dem Veronal in offenen Verkaufsstellen vom Sonnabend zum Sonntag freie ununterbrochene Nutzung von mindestens 11 Stunden gewährt wird. Wir machen daher auf die Bestimmungen des § 139 der Gewerbe-Ordnung wiederholt aufmerksam, wonach dem Veronal in den hiesigen offenen Verkaufsstellen, in welchen zwei oder mehr Geschäften und Lehrstühle beschäftigt werden, nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit teils der Geschäftsinhaber eine ununterbrochene Nutzung von mindestens 11 Stunden gewährt werden muß. Hierüberhandlungen werden nach § 139 Abs. 2 a. S. mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

— Sonntag, den 7. März 1909, vormittags von 7 Uhr bis mittags 12 Uhr, ist die elektrische Stromleitung, infolge Einwirkens eines Bählers, unterbrochen.

Reis, 5. März. „Es ist eine Lust, zu leben.“ Dieses Wort des kaiserlichen Königs, gebraucht nach der Wahl 1907, hat gestern hier eine treffliche Illustration erhalten. Ein Arbeiter, der längere Zeit arbeitslos ist, hatte dem Hausvater die Worte nicht zahlen können. Der Wirt, Santhelmann in der Georgenstraße 16, setzte deshalb gestern abend die Familie ohne weiteres auf die Straße. Einige Wässlige befiel er inne. Abends 10 1/2 Uhr lagen die Leute bei der strengen Kälte und dem hohen Schnee noch auf der Straße. Der Hausbesitzer ist strenger Katholik und eifriger Kirchenbesucher. Er hat seine „Wässligen“ so recht dratlich fundaten. — Die Arbeiterchaft mag sich Namen und Stand des Mannes merken, vielleicht findet sich einmal Gelegenheit, Vergeltung zu üben. „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, getreu nach dem Alten Testament.

Artern, 5. März. Nachlässige Hausbeisler. Durch die Nichtberücksichtigung der Hausbeisler sind, wie wir schon mitteilen, bereits mehrere Unfälle verurteilt worden. Die Herren ichenen Wäbe und Arbeit und leben lieber die Knochen ihrer Wämmenchen auf Spiel, ehe sie sich zur Befestigung des Glattes auf den Postfüßen verhalten, das ist jetzt wieder in der Poststraße ein Mann geschah und hat den Arm gebrochen. Die Wäbenden ichenen den Hausbesitzer gegenüber nicht recht, durchzuführen, somit würden die Herren sich wohl ein wenig anders verhalten.

Reis, 5. März. Prof. Dr. Staudinger-Darmstadt wird am Montag, abends 8 1/2 Uhr, im „Vollsaal“ vor Genossenhausweien referieren. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sollen diese Verlesung besuchen. Eintritt wird nicht erhoben.

Sachsenhausen, 5. März. (E. B.) Eine unbefriedigende große Mädlch läßt die heilige Polizeibewahrung den Hausgenossen gegenüber walten. Die wenigsten von diesen fühlen sich veranlaßt, bei der jetzt bestehenden glatte Sand oder Wäbe zu streuen. Man sollte meinen, daß die Hausgenossen schon in ihrem eigenen Interesse bemüht wären, etwaige durch Glätte verursachte Unfälle zu verhindern, da sie doch dafür haßbar sind. Dieses ichenen aber die meisten von ihnen nicht zu wissen und die Polizeibewahrung wird nicht revidiert. Der Brunnen wird gewöhnlich dann zugedeckt, wenn das Find hineingefallen ist. So verhält es sich auch mit dem Streuen. Man soll nicht erst warten, bis ein Patient, welcher vor der Haustür ausglitt und zum Fall kam, diverse Straußauswürde gebraucht, sondern es kann schon vor dem Abfälle geschahen werden. Öffentlich trägt dieses dazu bei, daß hier Wandel geschahen wird.

Wittfeld, 6. März. Die Verlesung des Sozialdemokratischen Vereins findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, statt. Genosse Windaus-Reis referiert über den proletarischen Klassenkampf.

Sammlis, 5. März. (Sig. Ver.) Wasu kein Geld da ist. Sehr eigenartige Mißstände herrschen in unserer Gemeinde. Hier befindet sich ein Graben, welchem im Sommer sehr „angenehme“ Gerüche entströmen und der auch fortwährend einen Zufluß von derartigen „Wohlgewirchen“ hat. So kann man nämlich aus dem Grundtind unseres Gemeindefriedens einen derartigen Zufluß bemerken. Dagegen würden wir ja nicht einzuwenden haben, wenn nicht mit zweierlei Maß gemessen würde und das Sprichwort: „Wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe,“ so recht zur Geltung käme. Wenn aus dem Grundtind eines Arbeiters derartige Zustände herrschen, so kommt der Genbarin sofort und legt dem Säntis des Herz, derartige Wässlige beilegen. Bei unserem Gemeindevorsteher, wo im Sommer die Neuche über

den Fußweg läuft und im Winter eine Glätte sich befindet, so daß man glaubt, das Eismeer sei zu uns gekommen, hat noch kein Genbarin etwas einzuwenden gehabt. Vorgenannt hat Graben befindet sich an einem Grundtind, wo kaum ein Meter Weg zwischen Grundtind und Graben ist und man in der Dunkelheit leicht hineinfallen kann. Im diesem Graben konnte ja leicht jeder ein Geländer angebracht sein, dazu hat man aber kein Geld; zur Reparatur der Kirche kann man ja schon taubend oder ein paar tausend Mark spendieren. Das ist ja auch viel zudenkender, als einen Graben mit Geländer zu umgeben.

Als vor Jahren die Wasserleitung gebaut wurde, wurde anstelle eines Säntis ein Hydrant aufgestellt. Dieser Hydrant ist nun zum Teufel und hat man sich entschlossen, einen Ständer aufzustellen. Damit aber die Reparatur möglichst viel Geld kostet, hat man diesen Ständer an einer anderen Stelle aufgestellt, damit nicht einmal ein bloßener Arbeiter — werden — ein bloßener Arbeiter im Winter Fäule und andere Gerüche für eventuellen Schaden herbeiführt. Hoffentlich wird dafür gesorgt, daß das erigenannte Uebel beseitigt wird.

Wittfeld, 5. März. (E. B.) Vom altpreussischen Sparen. Nach Ansicht der Eisenbahndirektion sollte befinden sich auf der Bahnstrecke ein Hydrant aufgestellt. Dieser Hydrant ist nun zum Teufel und hat man sich entschlossen, einen Ständer aufzustellen. Damit aber die Reparatur möglichst viel Geld kostet, hat man diesen Ständer an einer anderen Stelle aufgestellt, damit nicht einmal ein bloßener Arbeiter — werden — ein bloßener Arbeiter im Winter Fäule und andere Gerüche für eventuellen Schaden herbeiführt. Hoffentlich wird dafür gesorgt, daß das erigenannte Uebel beseitigt wird.

Reis, 5. März. (E. B.) Unfall in der Schule. Vorigen Mittwoch verließ die der Wäbenden Tochter des Mannes die Treppe abwärts, und sich einen Fuß den linken Bein aus. Wie man hört, soll die Treppe nicht gründlich von Schnee und Eis gereinigt worden sein, was doch bei so einer Witterung, wie jetzt, alle Tage geschehen müßte, hier aber nur zweimal in der Woche geschehen soll. Warum reichte man nur nicht und faste gleich neue Treppen? Kommt man nicht eher dafür sorgen und müßte erst ein Unglück geschehen?

Wittenberg, 5. März. (E. B.) Was sich die Beförderung alles erlaubt, davon können wir hier ein Lied singen. Das Reichs-Verkehrsrecht scheint hier nicht zu existieren. Dem Malabarverein Bescheid wurde eine Sterbenkarte ohne Angabe von Namen und Namen verboten, und der Saal abgebrochen. Auf diesen Verboten hielt geschah, wäben die Beteiligten genau. Der Naturhistoriker hielt am 21. Februar einen öffentlichen Vortrag ab und wurde polizeilich unterwacht. Auf Verweigerung des Vortrags gab der Genbarin zu, im nächsten seiner vorliegenden Bescheid zu sein und ermittelte sich kurze Zeit, um mit dem Kreisrat auszuweisen, welcher auch als Beamter dem Vortrag bewohnte. Bescheid beim Kreisregierungspräsidenten ist eingeleitet und wird dieser ebenfalls nicht unterlassen, den hiesigen Behörden das Studium des Verkehrsrechtes zur Pflicht zu machen.

Reis, 5. März. (E. B.) Zur Kollatur. Es ist nun bereits ein Vierteljahr, daß wir im Kollatur stehen. Trotzdem gibt es noch eine ganze Anzahl von Arbeitern, die im Lokal des Herrn Engelman verkehren. Sogar politisch und gewerkschaftlich Organisierte halten es nicht für nötig, dem hochwürdigen Lokale fernzubleiben. Besonders ist sich der Maurer Julius Wittig hervor, der sich als Gemeindevorsteher von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit zu dienen, daß er zur Kollatur im Wasentkamin im Dorf von Haus zu Haus geht, oder tut es seine Papierhandlung, die er nebenbei betreibt? Die Arbeiterchaft wird sich dieses bei ihren Einkäufen merken. Doch auch die anderen Wäbenden von unserer Partei aufstellen ließ. Dieser Mann scheint unter Programm nicht zu kennen, oder denkt er, der Partei damit

Wir sind
und bleiben
die
Billigsten.

Hamburger
Engros-Lager
Leopold

Nussbaum

Balle a. S.
Gr. Ulrichstrasse
60/61.

Wir sind
und bleiben
die
Billigsten.

Unsere

Modell-Hut-Ausstellung

Sehenswert.

Sehenswert.

ist unerreicht

Separat-Ausstellung
von entzückenden
Pariser und Wiener Modellen
und
Modell-Kopien
im Salon I. Etage.

in grosser Auswahl, vornehmerem Geschmack und
Preiswürdigkeit.

I. Etage
Gruppen-Ausstellung
von
Damenhüten
in sämtlichen Farben
der neuen Frühjahrs-Mode

Wir ersuchen unsere werthe Kundschaft getragene Hülfe schon
jetzt bei uns modernisieren zu lassen da vor Beginn der
Hochsaison dazu größere Sorgfalt verwendet werden kann.

Neue Kleiderstoffe.

Popeline reine Wolle, in allen modernen Schattierungen **1 25**
Meter
Batist reine Wolle, wunderbare gute Farbentöne **75**
Meter
Rips travers reine Wolle, das Neueste der Saison **1 95**
Meter

Messaline reine Seide, weiches,
elegantes Gewebe für Blusen **2 25**
Meter

Coteline reine Wolle, hochmodernes Gewebe **1 50**
Meter

Serge reine Wolle, in großer Farbauswahl **1 10**
Meter

Englische Flanelle reine Wolle, moderne Streifen
in allen Farbenstellungen **1 25**
Meter

Louisine reine Seide in hellen und
dunklen Streifen **1 65**
Meter

Tennisflanell in modernsten Streifen **45**
Meter

Fantasiestoffe für Blusen, reizende effektvolle Gewebe **75**
Meter

Blusen-Flanelle Vollimitation, entzückende Streifen **40**
Meter

Damen-Taschen-Tücher **13**
mit bunter Kante und Hochsamt,
englisch Batist Stück 13 Pf.

Englische
Damen-Taschen-Tücher **15**
weiß Batist mit bunter Bordüre Stück 15 Pf.

Schuhwaren.

Damen-Schnürstiefel Vorgeber, gute Form **4 95**
Damen-Schnürstiefel mit Lackkappe, amerikanische Form **6 50**
Damen-Schnürstiefel Vorkalf, mit und ohne Lackkappe, **7 85**
moderne Form
Damen-Schnürstiefel Vorkalf und Giesbreungleder, amer. **9 85**
Form, feine Ausführung
Kinder-Schnürstiefel Gr. 22/24 25/26 27/30 31/35 **2 85**
Vorgeber **2 85** **2 70** **3 90** **4 85**
Kinder-Boxled-Schnürstiefel Gr. 25/26 27/30 31/35 **3 65**
breite bequeme Form **4 65** **5 15**

Besonders preiswert!

Englische
Tüll-Gardinen,
die neuesten Muster,
bewährte Qualitäten
In 3 Serien zum Verkauf.

Serie I **90** Pf.
Serie II **65** Pf.

Serie III **38** Pf.
Der reguläre Wert ist bis Mk. 1⁴⁰

Portieren **2 25**
2 Samts, 1 Samtbreiten in
Silk, Rinsch und Brelat,
reich bestickt
Garnitur 12.75 9.50 6.25

Stores **1 45**
in Spachtel, Erdstül und
engl. Tüll
12.50 8.50 5.50

Tischdecken **1 10**
in Blüch und Tuch,
reich bestickt
10.75 6.75 4.50

Unsere
Spezial-Abteilung
Schneiderei-Artikel
bringt in
Besätzen, Spitzen, Besatzstoffen
und Seldewaren
alle
hervorragende Neuheiten.
Grösste Auswahl
in Fittlerfüllen, Einfügen und Besätzen
in vornehmen Gold- u. Silberstickereien,
farbigen Zühtüssen und Patentfüllen.

Neue Konfektion.

Frühjahrs-Paletot „Dü“, aus den neuesten Modestoffen **7 50**
mit aparten Verläben 7.50 6.75 6.50

Frühjahrs-Paletot „Ranien“, neueste Fasson, aparte Farben, **8 50**
mit Knopfgarnituren 19.50 15.50 12.75

Kostüm „Dias“, blau und aus melierten engl. Stoffen **9 50**
18.50 14.75 12.50

Seiden-Batist-Kleid „Seda“ weiß **5 75**
mit Stiderei 16.75 10.50
und Valenciennes-Einlagen

Kostüm „Oberon“, aus apart. neuen Homespun, Knopfgarnituren **18 75**
32.50 26.50

Kostüm „Rissa“, hochlegante Neuheit in Ia. Tuch und Samt-
garn, aparte Garnituren **27 50**
54.00 45.00 32.50

Kleider-Rock „Rize“, Wiederform in melierten Stoffen, mit **4 50**
Knopfgarnituren 10.50 7.50

Tüll-Bluse „Rella“, mit Messaline-Seide **4 75**
garniert, aparte Ausführung

Kleider-Rock „Diero“, schwarz Lafting und Satintuch, efa. **6 75**
garniert 16.50 11.50 8.75

Wollbluse „Seonore“, weiß, mit Valenciennes-Spigen garniert **2 75**
7.50 5.25 3.75

Mousseline-Bluse „Seate“, reine Wolle, m. Spitzen-Einlagen **3 50**
in hübschen modernen Mustern 6.75 4.75

Herrn-Taschen-Tücher **30**
Seiden-Batist mit bunter Kante Stück 30 Pf.

Damen-Taschentuch **15**
weiß Batist, mit bunter Kante und
Buchstaben Stück 15 Pf.

Schuhwaren.

Herrn-Zugstiefel genagelt **3 85**
Herrn-Schnürstiefel Wichleder **4 75**
Herrn-Schnür- u. Zugstiefel mit Lederkappen **6 35**
Herrn-Schnürstiefel Vorkalf, amerif. Form, Chezon-Rid **8 75**
Konfirmanden-Stiefel für Knaben Größe 36/39 **3 75**
6.50 5.75
Konfirmanden-Stiefel für Mädchen Größe 36/40 **5 45**
7.50 6.50

Für die Lieferate verantwortlich: R. o. h. S. i. g. n. e. r. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. W. u. h. S.). — Verleger: norm. Aug. C. r. o. h. j. e. h. t. A. S. ä. n. i. g. — Säml. i. Halle a. S.

Vom „Gassenjungen“.

Vrenjisches Dreifaltigkeitshaus.

46. Sitzung, Freitag, den 5. März, vorm. 11 Uhr.
Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht der Geschäftsausschusskommission, betreffend die Ermächtigung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Gewerkschaftsbeamten Hermann Seibig aus Leipzig wegen „Verleumdung“ des Hauses der Arbeitervereine.

Abg. Dr. Zimmer (Zentr.): Es handelt sich um eine Verleumdung, die der Geschäftsausschuss Seibig in einer sozialdemokratischen Versammlung gegen das Haus des Vrenjischen Arbeitervereins, Fabian und Schröder, hat Seibig bei der Verleumdung des bestehenden Abgeordnetenwahlkreises gesagt: Die Herren im vrenjischen Abgeordnetenwahlkreise müssen vor sich selber ausweisen. Er hat ausdrücklich behauptet, daß er eine frühere Verleumdung der Arbeitertribüne wiederhole. In dem Artikel der Arbeitertribüne war gesagt: Die Mehrheit des Abgeordnetenwahlkreises erkennt das bestehende Wahlrecht nicht mehr als berechtigt und zweckmäßig an, das Abgeordnetenhaus hat vor sich keine Achtung, es spricht vor sich selber aus. Wegen dieser Verleumdung ist jederzeit die Geschäftsausschusskommission zur Strafverfolgung der Redakteure ermächtigt worden, die auch jedes mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten belegte worden sind. Seibig betritt, die Achtung gehabt zu haben, das Abgeordnetenhaus zu verleunden. Die beiden Gewerkschaftsbeamten Fabian und Schröder aber übereinstimmend, daß er die Verleumdung der Arbeitertribüne ausdrücklich selbst wiederholt habe. Die Geschäftsausschusskommission hat angenommen, daß die Verleumdung so gehalten ist, und hatte in ihrer Überzeugung die Geschäftsausschusskommission zur Strafverfolgung auch in diesem Falle zu erteilen.

Abg. Kolenow (Freil. Volksp.): Erklärt, daß seine Freunde mit jederzeit auch heute gegen den Beschluß der Kommission stimmen würden. Seine Freunde ständen auf dem Standpunkt, daß die Verleumdung des Hauses durch solche niedrige Verleumdung nicht verurteilt werden könne. (Sehr richtig bei den Freil.)

Abg. Borgmann (Soz.): Auch ich bin der Meinung, daß das Abgeordnetenhaus sich durch diese Verleumdung nicht beleidigt fühlen kann und darf. Dazu kommt, daß der Verleumdung die Verleumdung in der Form betritt. Es ist ja bekannt, daß solche Verleumdungen von Polizeibeamten durchaus

nicht immer einwandfrei sind, wie geteilt ist festgestellt ist. (Sehr wahr bei den Soz.) Es entspricht nicht der Würde des Hauses, auf Grund eines solchen Berichtes Klagenanz zu stellen. Einem Richter, der in einer Versammlung hundertlang spricht, kann es leicht passieren, daß er in der Erregung nicht jedes Wort auf die Waagschale legt. Das ist auch im Zivils. Recht bekannt. Ich erwarte an die Verleumdung des Herrn v. Weizsäcker: Die Minister können uns sonst was. (Sehr gut bei den Soz.)

Abg. Waits (natl.): Am allgemeinen stehen wir auf dem früheren Standpunkt, daß nicht alle Verleumdungen des Abgeordnetenwahlkreises verfolgt werden sollen, weil das Haus nicht hoch genug ist, um alle Verleumdungen zu verfolgen. Das Abgeordnetenhaus direkt provoziert hat. (Sehr richtig bei den Natl.)

Abg. Dr. v. Seydewitz (Natl.): Herrn Borgmann bemerkt ich: Wenn ich mir alle darüber erlauben, was da gesagt worden ist. Aber wir haben doch auch Mittel, um zu nehmen, was die Achtung des Hauses in der Verleumdung des Abgeordnetenwahlkreises. (Sehr richtig) und man würde es im Lande nicht verstehen, wenn eine derartige Verleumdung, die ich nur als die Verleumdung eines Gassenjungen

betrachten kann, völlig ohne Sühne bleiben sollte. (Was? richtig.)

Abg. Kolenow (Freil. Volksp.): Die Begründung des Herrn Waits war sehr bedenklich. Eine ganze Reihe wichtiger Verleumdungen des Abgeordnetenwahlkreises sind doch nach dem Beschluß des Hauses ungesühnt geblieben. Wenn dann in Einzelfällen Strafverfolgung eintritt, so müßte im Lande die Meinung aufkommen, daß die anderen Verleumdungen mit Recht ausgesprochen sind. Das Haus müßte dann konsequenterweise jede Verleumdung verfolgen. (Sehr wahr bei den Freil.)

Abg. Korianth (Natl.): Mir werden, wie damals, gegen den Beschluß der Kommission. Herr von Seydewitz sprach von einem

Gassenjungen.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß mich ein Gassenjunge überhaupt nicht beleidigen kann. (Sehr gut bei den Natl.)

Abg. Borgmann (Soz.): Herr v. Seydewitz hat ganz allgemein behauptet, daß die Sie dann konsequenterweise immer anzuwenden müßten und nicht nur in diesem Einzelfall. Im vorigen hätte es sich um einen Verleumdung wohl überlegen sollen, ob er einen Mann, den er nicht kennt, wegen einer solchen einmaligen Verleumdung in einer Versammlung als Gassenjungen bezeichnen dürfte. (Sehr wahr bei den Soz.) Was ist denn Herr v. Weizsäcker gewesen? (Sehr gut bei den Soz.) Die Verleumdung in der Versammlung ist doch in einem verhältnismäßig engen Raum gehalten, sie ist erst an die große Glocke gehängt worden durch den Beschluß Ihrer Geschäftsausschusskommission und die Debatte. Die Kommission hätte mehr im Interesse des Ansehens und der Würde dieses Hauses gehandelt, wenn sie über die Verleumdung zur Tagesordnung übergegangen wäre. (Sehr wahr bei den Soz.)

Abg. Graf v. Praschma (Zentr.): Auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß solche Verleumdungen nicht an die Würde des Hauses heranziehen. Wir haben damals nur ein Ermittelungstatute wollen und da sich derselbe Fall nun wiederholt hat, werden wir auch heute für den Kommissionsantrag stimmen.

Abg. v. Seydewitz (Natl.): Ich habe nicht Seibig als Gassenjungen bezeichnet, sondern er hat die Verleumdung entspricht dem Typus eines Gassenjungen. Wenn Herr Borgmann erklärt, daß er informiert zu sein über die Handlungsweise von Gassenjungen, so ist das keine Sache. (Wahr bei den Soz.)

Abg. Dr. Ströfer (Natl.): Die große Empfindlichkeit des Herrn Borgmann ist um so wunderbarer, als er und seine Freunde gehen Beschuldigungen, als Herr Ströbel die Junter als Verbrecher bezeichnete.

Abg. Dr. Ströfer (Natl.): Herr Ströbel hat gestern nicht von verbrecherischen Junkern in dem Sinne gesprochen, daß die Junker in diesem Hause Verbrecher wären, sondern er sprach von Junkern außerhalb des Hauses. (Er. Hitterkeit.)

Abg. Borgmann (Soz.): Wenn Herr v. Seydewitz meint, ich hätte wohl ein besseres Verständnis für das Verhalten eines Gassenjungen, so muß ich eine solche Verleumdung auf das höchste zurückweisen. Nach Verleumdungen, die Herr v. Seydewitz hier ausgesprochen hat, hätte er am wenigsten Verleumdung dazu. (Was? bei den Soz.) Im übrigen hat er mich nicht verstanden. Ich habe nicht gesagt, Sie hätten in dieser Frage keine Grundfälle, sondern ich habe Sie folgende allgemeine Grundfälle aufstellen lassen. Sie müssen in meiner Strafantrag stellen. (Sehr wahr bei den Soz.) Aber die Debatte hat so gezeigt, daß wir Sie nicht abhalten werden, die Würde des Hauses mehr zu schädigen, als es geschehen wäre, wenn Sie ohne weiteres über die Verleumdung zur Tagesordnung übergegangen wären. (Sehr richtig bei den Soz.)

Der Antrag der Geschäftsausschusskommission wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freijüngern und Polen angenommen. Es folgt die Beratung von Anträgen. Schluß 4 1/2 Uhr.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein Gruhenunglück vor Gericht.

Am 23. März v. J. kamen in der Brauntlofenstraße „Glück auf“ bei Bölsche (Bezirk Magdeburg) acht Bergarbeiter dadurch ums Leben, daß bei der Anlage eines neuen Stollens ein großer Lagerbruch erfolgte. Die acht Mann ertranken, von denen ich bisher erst eine geboren.

Am Donnerstag war der Betriebsführer Otto Gille angeklagt, das Unglück verschuldet zu haben. Es wurde in der Verhandlung festgestellt, daß die Unglücksursache von den gefährlichen ihrer Art gerade. Von den Sachverständigen wurde dem Angeklagten der Vorwurf gemacht, daß er nicht für die vorgeschriebene Anlage eines Stollens gesorgt habe. Er hätte den Durchbruch des Stollens voraussehen müssen, das über einen fittigen Gelehrten brach. Der Angeklagte entgegnete, daß die Anlage eines Stollens so schwierig — soll wohl heißen zu kostspielig — gewesen sei.

Die Strafkammer sprach den Angeklagten von der Anlage der jährlichen Lösung frei und verurteilte ihn nur wegen Uebertretung zweier Polizeiverordnungen zu 100 (1) M. Geldstrafe.

Kommunales.

Ein ersterlicher Fortschritt.

Bei einer am Donnerstag in Effen stattgefundenen Stadtverordneten-Erhaltungs für einen verstorbenen Rentnersmann, der den Bezirk 16 Jahre lang vertrat, stiegen die sozialdemokratischen Stimmen seit dem Vorjahre von 839 auf 1398. Das Zentrum erhielt 1604, die Liberalen 981 Stimmen. Obwohl die von liberalen eine direkte Unterstützung nicht zu erwarten ist, rechnen unsere Genossen doch in der Stichwahl bestimmt auf den Sieg.

Das Dresdener Stadterverordnetenkollegium bewilligte auf Antrag des Rates 4000 M. zur Befähigung bedürftiger Schulfrauen. Die scharfe Kritik unserer Genossen anlässlich der Besprechung der Arbeitslosenfrage, scheint also nicht ohne Wirkung geblieben zu sein.

Unter Aufsicht der Offentlichkeit!
In Genua a. M. kam es in der Stadterverordnetenversammlung zu einer erregten Szene. — Schon bei der Besprechung der Urliste, die sich auf öffentlichen Bauten ereignet haben, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Führer der Sozialdemokraten und den bürgerlichen Stadterverordneten. Der Oberbürgermeister verneigte die Zustimmung über die geringe Veranschlagung der betr. Interne, die den Unfall verschuldet hatten.

Als dann bei der Neuwahl die bürgerlichen Vertreter einen Beschluß fassen, die Offentlichkeit auszuschließen, damit in der Offentlichkeit nicht bekannt werde, wie die Neuwahl vorläge nach kapitalistischen Grundfragen „gerechelt“ werden sollte, verließen die Sozialdemokraten unter Protest den Saal und beteiligten sich nicht an den Weiterberatungen.

Soziales.

Krankentafelwesen.

Vor einigen Wochen stiegen in Köln-Mippes die freien Gewerkschaften bei den Krankentafelvereinen über die christliche Organisation. Die Wahl wurde von den Unterlegenen angefochten und für ungültig erklärt. Gestern stieg die Liste der freien Gewerkschaften nun mit um so größerer Majorität.

Berthold Meryan. (Nachdr. verb.)

Roman von Cornelle Hugens. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

Die arme Carla! Ob sie ihn wohl wirklich ernst genommen hätte und nun ein wenig betrübt werden würde? Aber wieviel Berechnung mochte eventuell wohl zu der Verlobung gehören!

Am besten wäre es jedenfalls, ihr heute durchs Leben zu lassen, wie die Dinge ständen, und bis zu seiner öffentlichen Verlobung sollte er dann nicht mehr nach Hause kommen. Wenn Luna und beim Diner bewunderte der Vater die Gesellschaftlichkeit von Johann, sein Benehmen gegen Carla zu ändern, ohne die Achtung zu verlieren, in ihrer die Würde des Abgeordnetenwahlkreises. (Sehr richtig) und man würde es im Lande nicht verstehen, wenn eine derartige Verleumdung, die ich nur als die Verleumdung eines Gassenjungen

„Ich glaube, es ist besser, ihr die Verlobung gleich mitzuteilen...“ sagte Meryan, als er Carla zu ihm und geschickt sah und sie sich trübten die größte Wut gab, besser zu erscheinen und mit Wut zu sprechen, aber mit einem solchen lebenden Gesichtsausdruck, daß er sie mit wachsender Teilnahme beobachtete. Er legte sich nicht die Frage vor, wie weit Johann sich vergangen habe, um die Willkoren, denn die Welt offenbar hingeben hatte, zu rechtigen. Sie sah sich nur einzuwenden müßte, und sich nicht um Kleinigkeiten und Appellen, die so wenig zu bedeuten hätten, bekümmerte.

Der Zufall war ihm günstig. Als sie ihm gute Nacht wünschen wollte, standen sie gerade einen Augenblick im Korridor allein zusammen.

„Der Abend so ganz ohne Wut war für Sie leider recht langweilig,“ sagte er möglichst heiter, um jeden Eindruck besonders nicht zu vermeiden. „Und ich würde sogar, daß die Wut abhandeln für längere Zeit werden endigen, in Wien, weil...“ er ist allerdings noch ein tiefes Geheimnis, aber Jüden, die Sie ja zur Familie gehören, daß ich es wohl anvertrauen. Johann ist mit einer Freundin seiner Jugend mit Alida Wolten so gut wie verlobt, und durch die Kunst wird er nun zunächst wohl verloren sein.“

Jüden! Er sah mit einem heißen Handdruck gute Nacht und ging mit großen Schritten durch den Korridor nach seinem Zimmer, sehr erlich, als es wäre er von einer schweren Last befreit, zugleich aber auch recht gespannt auf den nächsten Tag, welcher erst zeigen würde, wie die Dinge eigentlich ständen.

Carla hatte sich in ihr Zimmer begeben und die Türe hinter sich verschlossen. Einen Augenblick schaute sie um sich her, verwirrt, unglücklich mit Augen einer Wahnsinnigen... dann war sie sich auf den Boden, wie ein verurteiltes Tier über den Teppich streichen und sich unterdrücken. Einem wütenden, in Jüden und in alles, was ihr entgegenkam, beizug, um vor Wut, daß und ohnmächtiger Wut laut aufzuschreien. Sie stimmte die Jüden, bis die Wut ihr ins Gesicht drang, dann wieder zerrt und geriet sie sich in sinnloser Verzweiflungswut die Kleider. Die goldene Fülle ihrer Haare, von einem um Wahn in lockig, hing ihr unordentlich um Gesicht. Ein Gedächtnis feuerrot mit schwarzem, man mochte sie mit ihren Augen in wildem Schmerz umher, als lugte sie bei den leblosen Gegenständen Schutz und Hilfe, ihr Schicksal zu entzogen.

„Einfach war der Tag, der sie besetzte...“ Das gegen ihr gegen ihren toten Vater, gegen alle Menschen in diesem Hause, gegen alles, was Meryan war.

Die Luft, Böses zu tun, Unheil anzurichten, wurde in ihr regte. Wenn war nun etwas an ihr gelegen? Was war sie in der Nacht anders, als eine arme alte Waise, um einem dummen Kind zu sprechen für längere Zeit einzuhalten, und beschuldigt auch hätte, er die ganze Zeit hindurch mit ihr spielen dürfen, da sie ja nichts mehr bedeutete als eine Buhne oder Gouvernante!

Seine Frau zu werden... mit ihm sich zu verlobten, müßte ihr verlobt bleiben, weil sie nicht mehr reich wäre. Der Vater konnte er doch dieses häßliche, große Gesicht Alida, an welcher ihm nichts gelegen war, gar nicht ertragen. „Gib, Gib“... brühte es mit Hammer-schlägen in ihrem Sinn, und in Rede schmeubend: „Wut“ und sie sich wie eine mit dem Zuge ringende Mutter auf dem Boden. Sieß sie denn das Geb nicht heil? Die Alida mit dem braunen Gesicht und den nichts sagenden Fin-

tenaugen triumphierte über sie, Carla, die, wenn sie es darauf abgibt, alle Männer verflucht haben konnte! Und verflucht war Johann doch gewiß in sie und nicht in Alida.

Wilde, phantastische Gedanken schossen ihr durch den Kopf. Feurige Gespenster hüßte sie in die herumtummeln. Erst dann sie darüber nach, ob sich denn nicht zu stehen, um die Strafe zu übernehmen. Aber ohne sich selbst und ihre Stellung in Gefahr zu bringen, wäre dies ja unmöglich. Wenn er bangen mit diesem häßlichen, langweiligen Weibe verheiratet wäre... dann würde die Nacht ohne Anfang nehmen können; dann würde sie ihn noch einmal an sich ziehen und ihre ganze Macht aufbieten, um sie unglücklich zu machen und ihn zugleich auch. Dann wollte sie ihn martern und foltern und peinigen und quälen, bis er wahnsinnig geworden wäre. Dennoch aber würde die Nacht sie ebenso arm und hilflos lassen wie vorher. Nacht ohne Geld, ohne Macht wäre leider nutzlos.

„War denn nun alles für sie verloren? Gab es denn nirgend mehr Hilfe und Rettung?“

Erschöpft, unerschöpflich, zahnappellend und mit zuckenden Nerven lag sie nun da, bis nach einem hundertmaligen Durch-einander von toten, wirren Plänen wieder etwas Klarheit in ihrem Sinn zurückkehrte. Sie richtete sich dann halb auf, freudig sich über das was den ersten Gesicht und blühte vor sich hin. „Nun ist sie nun weiter sammelte und überlegte, gelangte sie allmählich wieder zur Besinnung. Darauf stand sie vollends auf und fing an, im Zimmer etlich hin und her zu gehen. Endlich blieb sie vor dem Spiegel unter dem Gaslicht stehen und betrachtete mit dem eigenen Bilde zurück. Diele geriebenen Flügel die häßlichen Fiedel im ganzen Gesicht! Sie hätte sich kaum wieder erkannt. Nun schaute sie nach der Uhr... halb Vier.“

Sie sie ausbreitete, blieb ihr noch genügend Zeit, auszuschießen, um morgens wieder maniertlich zum Vorbeigehen zu kommen und alles überige würde sich dann schon finden.

Einem Mädchen entnahm sie ein Mädchenkleid, das sie ein Zeit in London, wo sie bei einer ähnlichen Verlobung einen Vertenort bekommen, vertrieben hatte, trotz davon es: harte Dosis, entließ sie sich häufig, legte sie zu Bett und funt in einen so fetten Schlaf, das es Stübchenwunder, welches sie nun halb Wut werden mußte, erst auf wiederholtes Klopfen erwachte. Niemand errietet machte sie auf Trost ihres zarten Körpers befaß sie eine eisenfeste Konstitution, welche die heftigsten Erschütterungen auszuhalten vermochte. Nachdem sie sich eisig abgab hatte, hüßte sie sich vollständig erfrischt und überaus geistig sich nach eingehender Untersuchung mit Verlobung. Das, oberhalb der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war. Ermüdet und, da sie wieder einen neuen Festangestrich vor sich sah, auch fast erschöpft, ging sie liebeswürdig denn sie zum Frühstück hinunter, hörte mit lächelndem Gleichmütigkeit die Witterung, daß Johann mit dem ersten Tage abgereist sei, und brachte den nächsten Tag, der sich mehr als den dunklen Augen, keine Spur der durchdrachten Nacht übrig nachlassen war



Der erste Schritt

zum Wohlstand ist die Sparsamkeit. Wollen Sie im Haushalte grosse Ersparnisse erzielen, dann verwenden Sie anstelle teurer

Butter

die anerkannt vorzüglichen, in ganz Deutschland beliebten Margarine-Spezialitäten

Rheinperle und Solo in Carton.

Beide Marken ersetzen die feinste Meiereibutter zu allen Tafel- und Küchenzwecken, sowie zum Rohessen auf Brot, sind aber bedeutend billiger und ergiebiger im Gebrauch.

A Alleinige Fabrikanten: Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhd.)

Prof. Giessler's Schutzmarke

Ozonit

Deutsches Reichspatent.

Modernstes Waschmittel.

aus der Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan)

gibt nach halbstündigem Kochen, ohne Reiben und Bürsten blendend weisse unverdorbene Wäsche. Ozonit ist garantiert frei von Chlor und sonstigen schädlichen Bestandteilen. Ozonit ist in Qualität unübertroffen und gibt eine prächtige fette Lauge. Ueberall erhältlich.

Schutzmarke

Schutzmarke

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat W. Richards.

Sonntag den 7. März 1909:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
10. Volks-Vorstellung zu kleinen Einheits-Preisen von 60, 40 und 25 Pfg.

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
Anf. 3 1/2 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr:
166. Abonn.-Vorst. 1. Viertel.
Zum 4. Male:
In gänzlich neuer Färbung, mit neuen Dekorationen nach dem Muster der Bayreuther Festspiele.

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 1/2 Uhr.

Montag den 8. März 1909:
166. Abonn.-Vorst. 2. Viertel.
Novität!
Zum 3. Male:
Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling).
Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Jede Braut

verlange kostenlos
meinen reichillustrierten Prachtkatalog solider

Möbel

und besichtige ohne Kaufzwang die grossen Läger.
Halle'sche Möbelhallen
Brüder-
Th. Pollak, str. 12.

Achtung! Schneider. Achtung!

Montag den 8. März, abends 8 1/2 Uhr bei G. Kaufh. Martinsberg Nr. 6.

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:
Der Stand unserer diesjährigen Lohnbewegung und die Stellung des Arbeitgeber-Verbandes hierzu.
Alle Verbandskollegen werden erucht, sich zu einer Beipredung am Sonntag, vormittags 8 1/2 Uhr im Verbandslokal einzufinden.

Verband der Schneider. Fil.: Halle a. S.
Gewerkverein d. Schneider (H.-D.) Osterstraße Halle a. S.

Sozialdemokrat. Verein für den Saalkreis

Distrikt Eisleben.

Dienstag, den 9. März, abends 8 1/2 Uhr
im Restaurant „Zur guten Quelle“ in Eisleben

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Bezirkssekretärs Dreißiger, Halle „Ueber die deutsche Reichsoberfassung“. 2. Verschiedenes.
Die Mitglieder, auch die weiblichen, werden erucht, sich recht zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Fahrräder

Zwecks Reklame zu ermäßigtem Preis
zu verkaufen Fahrradw.
Steinau a. O. 161.
Schlische 1 00 2 30 2 75 3 50
Decken 1 00 2 75 3 75 5 25
Starks Oberglocken 4 75 6 25

Lumpen, Ansen, Papier, Eisen
Metalle, Gummi lauft
Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.

Achtung! Arbeiter-Radfahrer! Achtung!

Die Verkaufsstelle u. Reparatur-Werkstatt
des
Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“
beinhaltet sich nur
Grosse Wallstrasse 18, part.
Otto Pannier, Mechaniker.

Militärstiefel,

neue und getragene Vang- und Halbstiefel, ferner Schürfen, Stiefel, Rinderstiefel, große Auswahl; daneben werden auch Schuhe und Stiefel mit gutem gebrauchten Material billig befohlen u. repariert.
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Nervenschwäche

und Nervenschwäche Ausserst schmerzhafter Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Kamler zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankungen, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgenzustände. Von geradezu unersätzbarem gesundheitlichem Nutzen Gegen M. 1 60 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Kamler Nacht, Genl 240 (Schweiz).

Anfichts-Vorkarten empfiehlt die Buchhandl.

! Äpfel !

durch Transport beschädigt.
10 Pfd. 70 Pf.
Bärckners Obsthandlung,
Alter Markt 34

Sofas und Matratzen lauft
gut und billig bei A. Simon,
Sattlerei in Gohmenlöten.

Näuhähren werden billig ange-
geben. W. W. W. 5.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 7. März
nachm. von 3 1/2 Uhr ab

Gr. Konzert.

Eintrittspreis:
Gew. 50 Pf. Kinder 30 Pf.
Bis mittags 12 Uhr:
Gew. 30 Pf. Kinder 20 Pf.

:: Central ::

Theater

Leipzigerstrasse 17.

Wunderbares vollständig neues Programm! U. a.:
Bearbeitung der Schlangenhäute in Java.
Interessante Aufnahme dieses gefährlichen Berufs.
Singbilder:
Die Tageszeiten (1. u. 2. Teil)
Mythologisches Melodrama, herrlich in Musik u. Darstellung.
Traum einer Frauenrechtlerin
äußert humoristisch.
Der Ring der Rothaut
Ehemalige Szenen aus dem Indierleben.
Strahlen und Schatten.
Wunderbare wissenschaftliche Aufnahme.
Sowie das übrige reichhaltige hochinteressante Programm!

Konfirmanten-Hüte,
Klapp-Hüte :: Seiden-Hüte,
Filtz-Hüte :: Loden-Hüte,
Mützen : Schlipse : Handschuhe,
Kosenträger

empfiehlt das Neueste in allen Preislagen

Friedrich Koch,

73 Leipzigerstrasse 73.

Paul Schäfer's Gärtnerei

Leipzigerstrasse 18, Halle a. S. Telefon 3534.
Gebe hiermit bekannt, daß ich durch die Telefonnummer 3534
ansprechen bin und bitte um gütige Berücksichtigung.
Gleichzeitig empfehle eine reichliche Auswahl in
blühenden und Blatt-Pflanzen,
sowie eine laubere und geschmackvolle Ausführung in der Gulett-
und Krantz-Binderet

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die
Büchereihandlung.

Auf

Abzahlung

empfehlen

Paul Sommer

Leipzigerstrasse 14,
1. und 2. Etage,
10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Anzüge, Paletots

5 Mark Anzahlung.
Knaben-Anzüge,
Schuhe, Stiefel, Uhren
2 Mark Anzahlung.
Wöchentlich 1 Mk.

Kinderwagen Sportwagen

2 Mark Anzahlung.
Teppiche, Tischdecken,
Gardinen, Portiären,
Kleiderstoffe,
Damen-Konfektion.
2 Mark Anzahlung.

Möbel

Braut-Ausstattungen
Federbetten
5 Mark Anzahlung.
Einzelne
Möbelstücke
2 Mark Anzahlung.
Wagen ohne Firma.
Lieferung auch nach auswärts frei.

Möbel
Zimmer-Einrichtungen 4 Mk. Anzahlung.

Möbel
Wohnungs-Einrichtungen 10 Mk. Anzahlung.

Möbel
Eine zu Teile mit 2 Mk. Anzahlung.

Anzüge
Schon mit 1 Mk. Anzahlung.

Anzüge
Schon mit 3 Mk. Anzahlung.

Paletots
Schon mit 5 Mk. Anzahlung.

Kinderwagen
Schon mit 3 Mk. Anzahlung.

Kinderwagen
Toppiche, Tischdecken, Gardinen, Portiären.

Kinderwagen
Federbetten, Kleiderstoffe, Schuhe, Stiefel.

Verkauf gegen bar
und auf
Abzahlung
Wochenrate 1 Mk.

L. Eichmann
Grosse Ulrichstrasse 51
Eingang Schulstrasse.
3 Läden in den Kaiserstraßen.
Größtes Unternehmen dieser Art in Halle a. S.
Freie Lieferung auch nach auswärts.

S. WEISS

Halle a. S. am Markt

KONFIRMANDEN-ANZÜGE

Konfirmanden-Anzüge

in Cheviot, schwarz und blau, ein- und zweireihige Fassons, in modernem Schnitt.

Elegante Verarbeitung. — Grösste Auswahl in sämtlichen Preislagen.

Konfirmanden-Anzüge

in schwarz Kammgarn, glatt und in sich gemustert, — haltbare Qualitäten. —

Konfirmanden-Anzüge nach Mass.
Hervorragend gute Ausführung zu niedrigst gestellten Preisen.

Voranzeige!

Am Montag d. 8. III. 09 früh eintreffend:

: Küstenhecht und Karpfen :

D. Dampf.-Ges. „Nordsee“

Gr. Ulrichstrasse 58.

Grosser Ausverkauf

wegen Abbruch des Hauses.

Stickerei - Untertailen
mit und ohne Banddurchzug
1.50 Mk. und 95 Pf.

Pariser Gürtel alle Arten
v. Stück 1.00

Spiralfeder-Korsetts 2.00 u. 1.00

Schanfenster - Korsetts
zu staunend billigen Preisen.

Gustav Rost
Korsett - Spezial - Geschäft,
Gr. Ulrichstrasse 19.
Wittlieb d. Rabatt-Zwarz-Preisens

Doppelt schneidendes „Korsett Imperial“
macht äußerst schlant.

Weissenfels.

Am Montag den 8. März 1909
abends 8 1/2 Uhr spricht im
groß. Saale des Volkshauses
hier, Herr

Profess. Dr. Staudinger
aus Darmstadt über **Genossenschaftswesen.**

Allen, denen daran gelegen ist, eine hervorragende Persönlichkeit auf diesem Gebiete kennen zu lernen und vor allem diesen **Wichtigen Vorträgen** zu hören, empfehlen wir den Besuch dieser **Veranstaltung**. Ganz besonders sind auch die **Frauen** eingeladen.
Diese **Veranstaltung** ist öffentlich. Eintritt **nicht** erhoben.
Der **Einberufer**.

Zeitg. Zeitg.

3. Theater - Abend

des Bildungs - Ausschusses, in der „Zentralhalle“,
am Dienstag den 9. März.

Das verlorene Paradies

Schauspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda; Regie: Direktor Lange.
Billetts sind nur im Vorverkauf: Kasse 30 Pfennig.
Galerie 25 Pfennig, bei den **Gewerkschaftskassen** und bei den **Genossen** **Kämpfe**, **Darle** und **Verpöcht** zu haben.
Saalöffnung nicht vor 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Der Bildungs - Ausschuss.

„Preussischer Hof“, Zeitg.
Sonnabend den 13. März 1909

Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert

ausgeführt von den Arbeiter-Gesangvereinen Concordia-Waldhorn-Zeitg., Volkshymnia-Altenburg und der Stadtkapelle.

Hierzu laden unsere **patronen Mitglieder** und deren **Angehörige** ergeben ein.

Der **Vorstand**.
Programmsind bei allen **Sangesmitgliedern** zu haben.
Anfang präzis 8 1/2 Uhr. Nach dem Konzert **BALL**.
Eine **Einladung** kein Zutritt.

Alle Parteischriften empfiehlt **Die Volksbuchhandl.**

Aue. Deutscher Kaiser. Zeitg.
zu dem am Sonntag den 7. März, nachm. 4 Uhr stattfindenden
Vergnügen
der **Gesellschaft „Halla“**, Aue-Zeitg.
empfehle ff. **Speisen** und **Getränke**.
Hierzu ladet **freundlichst** ein **R. Werther**.

Ortskrankenk. d. Sattler, Maler etc.
Vom 2. April d. J. ab befindet sich das
Raffenlokal **Spitze 1, (Bäckerei Arnet)**

Achtung! Restaurant „St. Georg“, Georgstr. 11.
Sonnabend den 8. und Sonntag den 7. März
Bockbier-Fest mit Schneeballschlacht.
Es ladet **freundlichst** ein **Karl Wörtig u. Frau**.

Bettfedern u. Daunen, Fertige Betten
à Prd. von 75 Pf. an. à Gebett mit 3 Kissen von 19 Mk. an bis den feinsten.

Isalotta, Bezüge, Leib-, Haus- u. Kinderwäsche, Normal-Unterzeuge empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

Albert Hammer, Geiststrasse 52.
Strong reelle Bedienung!

Konsum-Verein Weinböhla,
Verkaufsstelle Eifsterwerda.

Echt bosn. Pflaumenmus à Pfund 24 Pf.
Ringäpfel à Pfund 50 Pf.

Freund & Müller Halle a. S.
Leipzigerstrasse 54, am Riebeckplatz.
Telefon 1057.

Gummibälle, Kreisel, Märbel, Federkasten, Schultornister, sowie sämtliche Frühjahrsartikel.

Haarschmuck, Lederwaren, Posamenten, Stahlwaren, Frühjahrsartikel.

Papier- u. Pappenabfälle taufen jeden **Bohren** St. Brauhausstr. 20.

Aug. Thurm, Weichstrasse 10.

Dienstmädchen.

Deutscher Reichstag.

220. Sitzung. Freitag, den 6. März, nachmittags 2 Uhr.
 Auf der Tagesordnung steht der Etat für die Reichshofverwaltung
 in Verbindung mit der ersten Beratung des Entwurfs bei der Fernspreckgebührenordnung.
 Abg. Dr. Wolke (Wirtsch. Vgg.) leitet die Hofverwaltung, besonders wegen ihrer sozialen Fürsorge, die aber bei den Unterbeamten noch ausgedehnt werden müsse. Die Vortrefflichkeit der Fürsorge zu bezeugen, davon könne keine Rede sein. Wünsche sollten aber vernommen werden. Die aus Anlaß des Entwurfs der Telephongebührenordnung gegen den Staatssekretär gerichteten Angriffe sind ungerechtfertigt. (Dravo! bei der Wirtsch. Vgg.)
 Abg. Kämpf (Freil. Volksp.) wünscht Förderung des Postfachverkehrs. Die neue Fernspreckgebührenordnung ent-

spricht in keiner Weise der dringend notwendigen Verbilligung der Verkehrsbedürfnisse. Durch die Einrichtung der Hauskale sind gerade die Kreise des kleinen Handwerks und Gewerbes zur Benutzung des Telephons herangezogen worden. Bei Einführung des Verkaufssystems hob man hervor, daß das Einzelgesprächsystem einen großen Verwaltungsapparat erfordert und also unwirtschaftlich sei. (Hört, hört! bei den Freil.) Was damals richtig war, ist heute doppelt richtig. (Sehr richtig bei den Freil.) Die Hofverwaltung scheint aber der Ansicht zu sein, daß nicht sie für den Verkehr zu ist, sondern der Verkehr für sie. (Sehr richtig! bei den Freil.) Eine Erhöhung der Verkaufsgeldhöhe innerhalb verständiger Grenzen wäre allerdings erzwängenswert. Das Prinzip von Leistung und Gegenleistung streng durchgeführt, das würde uns schließlich dahin führen, daß ein Brief von Königsberg nach Berlin billiger befördert werden muß, als ein Brief von Königsberg nach Köln. So weit hat es, werden unsere Reformschwä-

mer auf postalischem Gebiet doch nicht gehen wollen. (Lebh. Beifall links.)

Abg. Dr. Strube (Freil. Vgg.) steht im Gegensatz zum Vortrager der Telephongebührenordnung nicht ablehnend gegenüber und spricht seine Sympathie für die Ober-, Mittel-, Unter-, gehobenen Unter-, Bureau- und Hilfsbeamten in der Post aus. (Heiterkeit.) Redner gibt noch eine Reihe von Anregungen, bittet u. a. um Sonntagstrube für die Postkassen und um Verringerung der „Gehobenen“ von gewissen Beschäftigungen, wie Kampenputzen und Karreistieben. (Zustimmung und Heiterkeit.)

In die Stadtverordnetenwahlen in Kiel hat der Oberpostdirektor in ganz unzulässiger Weise eingegriffen. Unserem Kandidaten, dem Volksbeamten Schwarz, wurde eröffnet, die Hofverwaltung würde seine Wahl nicht genehmigen. Er trat zurück und die Folge war der Sieg der Sozialdemokraten. (Zuruf bei den Soz.: Wir hatten sowieso geglaubt. Heiterkeit)

Ausverkauf wegen Geschäftsübernahme.

Um meiner alten Kundschaft etwas Außergewöhnliches zu bieten und um mir neue Kunden zu erwerben, habe ich mich entschlossen, mein gesamtes Warenlager (einschliesslich der neuen Frühjahrswaren) zu bedeutend ermäßigten Preisen zum

Ausverkauf

zu stellen. Ich gewähre auf sämtliche fertigen Waren von heute bis Ostern einen Rabatt von

20%

der in bar an der Kasse abgezogen wird.

Extra-Angebot (aus voriger Saison):

1 Posten	Herren - Anzüge	Mark	13⁷⁵	Wert bis	28
1 Posten	Herren - Anzüge	Mark	18⁷⁵	Wert bis	37
1 Posten	Herren - Anzüge	Mark	23⁵⁰	Wert bis	49
1 Posten	Burschen - Anzüge	Mark	14⁷⁵	Wert bis	24
1 Posten	Burschen - Anzüge	Mark	19⁷⁵	Wert bis	32
1 Posten	Prüfungs - Anzüge	Mark	10⁵⁰	Wert bis	18
1 Posten	Prüfungs - Anzüge	Mark	15⁻	Wert bis	23
1 Posten	Herren - Paletots	Mark	14⁻	Wert bis	48

Ed. Cohn,

Inhaber Max Franken,

Leipzigerstr. 1 (Rathaus).

= Herren- u. Knaben-Garderoben. =

Rabattmarken werden während des Ausverkaufs nicht ausgegeben.

3. Beilage zum Volksblatt.

Mr. 56.

Halbes a. S., Sonntag den 7. März 1909.

20. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 6. März.

Treue Arbeiter und treues Gefinde.

Der landwirtschaftliche Bauernverein des Saalkreises hielt am Donnerstag seine Generalversammlung ab. Das da alles Verhandelt worden ist, interessiert uns nicht bis auf einen Punkt. Und das ist der: Kräftigung treuer Arbeiter und treuen Gefindes. Es waren 18 Arbeiter und Arbeiterinnen, die man zu dieser peinliche Gefühle auslösenden Schauhellung kommen liess. Economiater Wefche als Vorsitzender des Vereins führte die übliche Rede, die nach dem Bericht folgende Stellen enthält:

Rum 12. Male kann der Verein eine beträchtliche Auszeichnung vornehmen. Bis jetzt haben 250 Prämien erhalten, heute sind es 14, eine Arbeiterin aber ist leider schwer erkrankt. Die sogenannten (1) freien Arbeiter müßten wenigstens 30 Jahre in derselben Wirtschaft tätig sein, die aus der engeren bäuerlichen Gemeinschaft, das Gefinde, braucht nur wenigstens 5 Jahre bei demselben Herrn tätig zu sein, um eine Befohlung erhalten zu können. Denn die jungen Leute aus dem Gefinde würden häufig durch äußere Verhältnisse veranlaßt, ihren Dienst zu verlassen (Militär, Peitart usw.). Befohlungen erteilen sie aber deswegen, weil sie dem allgemeinen Zuge nach der Stadt widerstehen hätten und dem Lande treu geblieben wären. . . Aus unserem Verhältnis kann man erkennen, daß die alte deutsche Treue auf dem Lande wirklich noch lebt. Die alten Leute geben zwar Verheugungen nicht mehr statt, aber die jungen müßen wir davor warnen. Sie sollten es wissen und wüßten es ja auch, daß Sie an ihren Arbeitgeber den treuesten Berater fänden. Wer im Kleinen die Treue hält, der stände auch treu zu Kaiser und Reich. . . Arbeitslose gibt es auf dem Lande nicht (?). Wir geben ihnen auch Beschäftigung in Zeiten, wo weniger zu tun ist. Und nun hoffen wir auch, daß Sie auch ferner dem Lande treu bleiben und durch Ihre Beispiel vorbildlich wirken werden. Seien Sie eingedenk des alten Spruches: Treue ernährt, aber Unfriede vergeht! Und fuchen Sie das alte, schöne Verhältnis zu erhalten. Die Auszeichnungen, die wir Ihnen geben, bestehen in einem Spartenbuch und durch die Güte der Landwirtschaftskammer in Diplomen, Medaillen und Broschen.

Wie rührend! Schamvoll schneigt der Bericht sich aus, wie viel die abgeradenen Arbeiter und Arbeiterinnen in dem Spartenbuch drinstecken haben. Es würde sonst möglich sein, den getauften Leuten einmal vorzuzurechnen, welcher Bruchteil eines Vermögens ihnen damit für jede Arbeitsstunde „geschenkt“ worden ist. Der Sorte, die durch solche auf Täuschung berechneten Hilfsmittel wie Prämien, Diplomen, Medaillen und Broschen ihrer Arbeiter fixer zu machen versucht, kann man gar nicht deutlich genug die Meinung fagen. Dreißig lange Jahre müßen Tagelöhner und Arbeiter sich schänden für Großagrarier und Tagelöhner, um dann vermittels solcher elenden Prämien verböhnt zu werden. Das Gefinde braucht nur fünf Jahre „treuer Dienste“ dazu. Wahrscheinlich soll damit angedeutet werden, daß man es in diesen fünf Jahren ebensoviele prügelt und schmäht, wie die „sogenannten freien Arbeiter“ in dreißig Jahren. Denn das ist die „alte deutsche Treue“ nach dem Herzen der Agrarier, die Sundtreue, die dem Feiniger mit Schwelmelei dankt. Aber das deutsche Volk muß sich dieser Art Treue, die man auch als Anechtlichkeit und Hundebenedung bezeichnen kann, einfach schämen. Der Herr Economiater sprach auch von Verheugungen, wovon man die jungen Leute warnen müße. Nun, wir wissen, was und von der Herr Rat meint. Und wir freuen uns, daß uns Herr Wefche Gelegenheit gibt zu fagen, daß wir diese Verheugung mit aller Macht und allen uns rechtmäßig zu Gebote stehenden Mitteln weiter betreiben werden, bis — nun, vorläufig bis die Herren sich entschließen müßen, den treuen Dienstboten und Arbeitern schon nach 30 und 5 Jahren ihre „Verdienstprämien“ zu überreichen. Denn ihren „Ehrentitel“, der sie betanlaßt, Arbeiter zu beschäftigen auch in Zeiten, wo weniger zu tun ist, wird man sehr bald zu schämen wissen in den Streifen der Landarbeiter selbst. Ebenso, daß es „Arbeitslose auf dem Lande nicht gibt“. Das haben dieselben Leute den Mut zu fagen, die Jahr für

Jahr Sehtausende fremder Arbeiter monatelanger Arbeitslosigkeit überliefern. Oder ist es etwa Weiterbeschäftigung in schlechter Zeit, wenn man mehr als die Hälfte der Arbeiter nach gelamer Erntearbeit entläßt? —

„Schöner Spruch“ Treue ernährt, Unfriede vergeht! Aber sollte man alle diejenigen, die durch Ausbeutung, Mißhandlung und Schmähung von Arbeitern durch Verweigerung ihrer Dienstboten, durch Niedertrachtigkeit und Eitelkeit ihrer nur auf Anrechnung des Menschlichen durch den Menschlichen Gefinnung Unfriede stiften, ihrer gerechten Strafe zuführen, dann würde vielleicht gerade die Masse, die mit solchen Sprüchen, mit Redensarten von Vaterlandsliebe und ähnlichem umherwirft, nicht zuletzt an die Treue kommen. Die Agrarier jeglicher Färbung werden wissen, wen wir meinen.

* Die Verbindungsbrücke zwischen Köber und Talstraße. Kröllmiller Brücke genannt, darf nicht mit Wagenlasten von mehr als 1250 Kilogramm oder 200 Zentner beschlagen werden. Bei Regen diese Verbindung verfehlt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder Haft bestraft.

* Aus dem Bureau des Stadtkraters. „Lohengrin“ mit der neuen Ausstattung nach Mutter der Baureiter Neillspiele wird Sonntag abend (letzte Sonntagaufführung) 7 1/2 Uhr gegeben. Die erfolgreiche Opernnovität „Madame Butterfly“ geht Montag abend in der Besetzung der Premieren in Szene. Für Dienstag ist in Abänderung des Repertoires nochmals das Schauspiel „Die fremde Frau“ („La femme X“) angefaßt, dessen letzte Wiederholungen stets bei vollstem Hause stattfanden. — Mittwoch steht zum zweiten Male „Tristan und Isolde“ auf dem Spielplan. — Donnerstag: „Die Dollartprinzessin“. Freitag: „Der Julland“.

* Hofagrarier Garten. Im Raubierhause ist der lange entbehrt Mähenfeld wieder betreten, viele Besucher meinten schon, es sei beabsichtigt, das junge Männchen vom November 1907, das sich vorrefflich entwickelt hat und sich schon seit längerer Zeit durch seinen Mähenanfang auffallen und lernen bei den Gefährten unterfcheiden, als Buchtönen herauszuweisen. Dies würde aber mindestens noch drei Jahre dauern und dann würde die Mähne noch lange nicht so bald gewachsen sein, wie die des neu beschafften Aufzuges, der eine geradezu richtige Baumhöhe anweist. Die Lomen der verschiedenen Genden Afrika — wir sehen von den Melopomastischen Löwen ganz ab — sind teilweise sehr bedeutend unterfchieden. Vor allem kommen dabei Körperbau, Schwanzlänge, Haarfarbe und Mähnenausbildung in Betracht. Die Löwen, bei denen nicht nur ein paar Haarbüschel oder ein paar langbehaarte Seitenstreifen am Bauch auftreten, sondern eine dicke und lange Mähne die ganze Bauchfläche bedeckt, pflegt man als Verberlöwen, d. h. also nordafrikanische Löwen zu bezeichnen. Diese Form ist in den letzten Jahren in den Zoologischen Gärten sehr selten geworden, so daß es zu bezeichnen sein würde, wenn dieser neue Löwe, der auch ein sehr feines Gebiß hat, sich zur Stadt eignen würde. — Auch der Rotfuchs hat sein Gebiß abgeworfen. — Die im Garten eingediehene und infolge des Wetters gut ausdauernde Hühnerzucht ist starkem Frostschuß und hieret der Nagen viel Veranlassen.

* 3. große internationale Ringkampfturnier in „Holländisches“ Theater. Freitag, den 5. März, fiegte van Dem (Holland) in 5:49 Min. durch Untergriff am Boden über Barfoweh (Holland); Lirbach (Holland) über Schulz (Ostpreußen) in 5:45 Min. durch Schulterdrehrgriff. Der Kampf zwischen Weber (Deutschland) und Betroff (Walgarien) wurde nach 30 Min. als unentschieden abgebrochen. Ein Entscheidungskampf De Wolf (Belgien) gegen Kambolli (Oesterreich) blieb erfolglos. Sieger in einer Gesamtheit von 51:15 Min. durch Obergriff am Boden. Morgen, Sonntag, den 7. März, finden zwei große Vorstellungen, namlich 4 abends 8 Uhr, statt. Zur Radmittags-Vorstellung gelten ermäßigte Preise. Die Ringkämpfe werden in beiden Vorstellungen fortgesetzt.

* Stadt-Theater, Reissgerstraße 17. Im neuen Programm sind einige sehr interessante Aufnahmen enthalten. Dramen und Bilder humoristischer Art. Mehrere von ihnen sind mit Musikbegleitung.

* Mehrere sechsstündliche Studenten amfisterien sich gestern morgen gegen 11 Uhr vor der höheren Lehrerschule an der Promenade. Als die kleinen Mädchen in der Frühstundspalte auf dem Hofe herumprangen, kamen die Muffensöhne, die jeden-

falls die Nacht „durchgemacht“ hatten, an das Staket und fragten, wo die größten „höheren Fächer“ sind. Die Mädchen sagten, die Großen sind hinten, die Kleinen hier nicht vor. Darauf begnügten sich die Heuschrecken damit, die kleineren höheren Fächer hochziehen zu lassen, bis ein Schulbeamter erschien und die Hebermütigen wegjagte.

* Studentenunfall. Heute Morgen gegen 10 Uhr verprügelten sich auf dem Markt beim Stenium vier betrunkenen Studenten, die mit dem Aufschneiden noch nicht im Reinen waren. Die Polizei, einschließend eines Kommissars, gab viel Mühe, die vier schönen Seelen auseinanderzubringen. Wahrscheinlich handelte die Polizei gegen „eigene Treue“ gemäß, denn Sittierungen fanden nicht statt. Die Muffensöhne fanden Aufnahme in einem nahen Café.

* Verhaftete Diebin. Die Frau eines Maurers wurde am Donnerstag in einem größeren Geschäft beim Stehlen erwischt. Bei einer alsbald vorgenommenen Durchsuchung in ihrer Wohnung wurde ein recht umfangreiches Lager von gestohlenen Waren aller Art entdeckt. Die Frau blieb in Haft.

* Taubenschießer. Ein in der Friedrichstraße wohnender Taubenschießer erwischt den Arbeiter Willi Tanzer gerade in dem Muenblid, als dieser aus dem Schlege des erlernten Taubens fliehen wollte. Drei der Tiere waren bereits in einem Sack. Man vermutet in dem Erwischten denjenigen, der hier schon öfter Geflügelstiehl begangen hat.

* Böhm, 5. März. Bei der am Sonntag vorgenommenen Volksblatttagung wurden 20 neue Abonnenten gewonnen. Die Flugblattverbreitung in Mansfeldischen ging glatt von statten. Zudem muß bei den Tagungsarbeiten die Beteiligung der Genossen noch ein wenig werden. Die Schriftleitung.

* Brudorf, 6. März. Unseren Genossen von Brudorf und Umgebung zur Information, daß das Lokal von R o b e r t Arbeiterkassier nach wie vor nicht zur Verfügung steht.

Stadt-Theater.

„Tristan und Isolde.“

Von Richard Wagner.

Die ganze Halle Individualität Wagners, die jedem seiner Werte von Stempel ausdrückt, offenbart sich im „Tristan“ am mächtigsten: ihm jedoch ein grandioses Musikdrama zu schaffen, dazu bedarf es über den genauen Künstler hinaus auch des tiefempfindenden Menschen, der in der eigenen Welt und in harten Seelenstimmung Geühle und Empfindungen durchlebt und durchempfängt hat, denen der Komponist mühelos die dichterischen Ausdruck in höchster künstlerischer Form verleiht. Das heißt, ungeheure Sehnach nach dem Weibe einer über alles geliebten Frau — dem Weibe eines anderen — hat die „Tristan“-Stimmung geboren. Die unerhöpliche, gestaltungseigene Dichtphantasie Wagners entleert diese Liebe jeder Prosaisität, indem er ihr jedes körperliche Sein nimmt und sie ganz ins Reich des Transzendentalen versetzt. Wie hier zwei lebende Seelen ganz ineinander aufgehen, unloslich miteinander verflochten sind, so fügen im „Tristan“ Musik und Dichtung in eins zusammen zu einem Werke von erhabener Schönheit und unendlich harter Poesie, zum „Hohen Lied der Liebe“ in den farberreichsten und herrlichsten Tönen.

Zu erschließen ist der Gehalt der gigantischen Tonanschauung nicht; wir können hier nur andeuten und müßen uns auch mit einer ganz kurzen Inhaltsangabe begnügen.

In „Tristan und Isolde“ vor Wagner die bekannte ursprüngliche weltliche Sage des Helten Tristan musikalisch gestaltet. Die Sage ist hier in großen Zügen kurz fassig: Tristan hat das Land seines Cheims, des Königs Marke von Cornwallis (bis hinüber zu Großbritannien) vor der triftischen Herrschaft dadurch bewahrt, daß er den Fremdlingen „bold totete. Isolde war die Verlobte des gealterten Morold, in dem noch ein Schwertkämpfer von Tristans Schwert hat. Eines Tages fand Isolde an der Küste Irlands einen Mann mit einem Kranke. Der Kranke, der sich Zaustis nannte, hat Isolde um ihre Hilfe. In einer Schwärze an der Küste des Schwertes des angehenden Tristans erkannte Isolde den Verloren ihres Verlobten. Sie faßte den Entschluß, den Fremden, der sein anderer als Tristan war, zu töten. Vor seinem Tode ließ sie die geäußerte Worte fallen. Dieser wird Isolde auf einen Schiff, das von Tristan gefahrt wird, nach Cornwallis gebracht. Sie soll die Gattin des Königs Marke, des Cheims Tristans, werden. Isolde liebt Tristan. Auf der

Zur Konfirmation.

Neue Kleiderstoffe

schwarz, weiss und tarbig, in grossartigen Sortimenten, von der allerbilligsten bis besten Qualität.

Passende Besätze = Schneidereiartikel.

Jackets = Fertige Kleider = Busen

Kleiderröcke = Unterröcke.

Denkbar grösste Auswahl zu bekannt billigsten festen Preisen.

Seidenband
Sammetband
Rüschen
Schleifen
Jabots
Kragen
Serviteurs
Manschetten
Krawatten
Hosenträger.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22, 23, 24.

Persil

Das ideale und vollkommenste selbsttätige
Waschmittel

von hoher unerreichter, geradeter wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. **Wascht die Wäsche von selbst in einviertel bis einhalbstündigem Kochen, macht sie rein und blendend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht!** Kleiden, Bürsten, Waschbrett, selbst Seife und Soda sind entbehrlich, daher ganz enorme **Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld!** Garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung. Pakete à 15 und 65 Pfg.

Dixin

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unerreichtes Seifenpulver. Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von Seife und Soda erforderlich! Erleichtert bedeutend das Waschen, da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die Wäsche wird schneeweiß und erhält ihren frischen Geruch der Rasenbleiche. Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleich-Soda

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengerät und Holzgeräten etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Möbel auf Abzahlung

für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 13 Mk.
für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 30 Mk. Anz. 30 Mk.

Kedorne Schlafzimmer Mod. Küchen
Anz. 8 Mk. Anz. 5 Mk.

Zur Einrichtung passend:
Toppfiche, Tischdecken, Portiären,
Gardinen in grosser Auswahl.

Palelots und Anzüge

auf Abzahlung

für Herren und Knaben
Serie I Serie II Serie III Serie IV
Anz. 2 Anz. 3 Anz. 5 Anz. 8

Damen-Jacketts, Kleiderstoffe,
Manufakturwaren, Schuhwaren,
nur das Neueste.

— Federbetten. —
schon mit 3 Mk. Anzahlung.

**Waren- u. Möbel-
Kredit-Haus**
Robert

Blumenreich,

Grosse Ulrichstrasse 24,
I., II und III. Etage.

Wer sich einen Sprechapparat anschaffen will, veräume nicht, zu be-

Oskar Wüstneck

nur Ludwig Wuchererstr. 59

das ständig grosse Lager in Musik-
werken anzusehen, ehe er sich zum Kaufe
entscheidet. Auch das vorwühstete Ohr
wird befriedigt.

Alle Preislisten stets mehrfach vertreten

Spezialität: Mammut-Werke.

Bedeutende Auswahl selbst der neuesten Platten.

Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Teilszahlung gestattet. Ia. Referenzen.



Gutenberg.

Nachnahme die Vervielfältigung gegen
den Schutzmachermeister Emil
Wachsel jurist. Emma Gall.

Stube, Kammer u. Küche, 3 große
Stühle u. Sessel u. 1. April, vern.
bei Karl Krüger, Steben.

Antiquar-Böcherlempfehl

Wolfsbuchhandl., Garz. 42/43.

Gasthof „Zu d. 3 Königen.“

Steine Klaustrasse 7.

Sonntag d. 7. März:

Unterhaltungs-Abend.

Es ladet freundlichst ein
Joseph Streicher.

Ständesamtliche Nachrichten.

Dalle-Sao, Steinweg 2, 5. März.

Aufgeboren: Manglerer Straube
u. Emma Kauf (Gartenstr. 7).

Arbeiter Sachs u. Anna Brend-
denberner (Schmidstr. 30 und
Lobenerstr. 173). Kohlerer
Doljapfel u. Sophie Gagner (Fien
u. Sambura). Schlotter Claus
und Julie Schmidt (Bielefeld).

Lehrer Klemle u. Helene Schramm
(Oberförsterei u. Niederelstried).

Helwibel Rudolph u. Margarete
Vornheim (Galle a. S. u. Diemitz).

Schlotter Voligt u. Martha Hies-
ler (Galle a. S. u. Bursfelde).

Neißer Franzfeld u. Erna
Günther (Witterfeld). Mechaniker
Brücker u. Anna Voligt (Galle
u. Oberneubrunn).

Geboren: Arbeiter Schmidt E.
Führingstr. 20. Gile, Dreher
Herrber T. (Kobylstr. 8).

Schlotter Nummer 2 (Hrien-
str. 2). Eisenbahnschaffner
Ludwig E. Schmidt 36. Arb.
Denke E. (Sphenstr. 40).

Unterwiesentale ansetzung Lochter
(Rusthofstr. 1).

Gestorben: Barbiers Kluge
Oberau Duda geb. Schulze, 31 J.
(Leipzigerstr. 94). Schuhmacher-
meisters Anne Oberau Verin
geb. Burhard, 66 J. (Spitze 6).

Stenographenmeister Bernhardt, 64 J.
(Leipzigerstr. 61). Konditor
Wirt Oberau Auguste geb. Lattner,
31 J. (Kronenstr. 4). Ober-
Böschschaffner Rudolph, 52 J. (An-
der Schwemme 3). Formers Durd
E., 1 Jahr (Str. Spitze 15).

Dalle-Rord (Gr. Brunnenstr. 3a),
5. März.

Aufgeboren: Stadtsapotheker
Dr. phil. Gentchel und Johanna
Reiner (Hühnerstr. und Hohen-
gollernstr. 7).

Gestorben: Witwe Amalie
Gorras geb. Singwald, 54 Jahr
(Dialouffenhau). Arb. Schmidt
E., 1 Jahr (Gr. Wallstr. 42).

Heiratung: Feilner Friedr.
und Frieda Richardi (Breite-
str. 9).

Gestorben: Witwe Amalie
Gorras geb. Singwald, 54 Jahr
(Dialouffenhau). Arb. Schmidt
E., 1 Jahr (Gr. Wallstr. 42).

Zur
Konfirmation
empfehle ich besonders geeignete
schwarze, weisse u. farbige

Kleiderstoffe

Grosse Sortimente
nur guter, bewährter Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Könicke,

am Leipziger Turm.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Das neue glänzende Spezialitäten-Programm.

Hierauf folgen: III. grosse Internationale

Ringkampf-Konkurrenz

um den „Preis von Halle“ mit **Mk. 3000** in Bar.

Heute, Sonnabend, den 6. März, ringen:

Sauerer gegen Noël le Bordelais

Bayern gegen Frankreich

Schliblisky gegen Weber

Böden gegen Deutschland

van Dem gegen Urbach

Holland gegen Rheinland

Altmann gegen Kutusoff

Berlin gegen Rußland.

Sonntag d. 7. März nachm. 4 u. abends 8 Uhr:

Zwei grosse Vorstellungen.

In beiden: Fortsetzung der Ringkämpfe.

Zur Nachmittags-Vorstellung: Ermässigte Preise!

Nachmittags ringen:

De Wolf gegen Schmidt

Belgien gegen Sachsen

Marosch gegen Altmann

Sachsen gegen Berlin

Noël le Bordelais gegen Petitjean

Frankreich gegen Flandern.

Abends ringen:

Sauerer gegen Randolfi

Bayern gegen Dettreich

Barkowsky gegen Weber

Finnland gegen Deutschland

Kutusoff gegen Lundgreen

Rußland gegen Schweden

Schulz gegen Altmann

Dänemark gegen Berlin.

Die Kämpfe dauern ununterbrochen nur bis 15. März 1900.

Walhalla-Theater

Sonntag von nachm. 3 1/2 Uhr ab:

Grosse

Pracht-Vorstellung

lebender Photographien.

Nur erstklassige, neueste Aufnahmen.

Riesen-Programm.

Kleine Eintrittspreise. Eintritt jederzeit.

Verband der Fabrikarbeiter, Distrikt Ammendorf.

Die zum Sonntag nachmittag angesetzte Ver-

sammlung fällt besonderer Umstände halber aus.

Die Ortsverwaltung.

Schul-Cornister Reise-Koffer -Taschen -Taschen

Grösste Auswahl!
Beste Verarbeitung!
Unerreicht billige Preise!

Hermann Röschel,

40 Leipzigerstrasse 40.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Konfirmanden-

Anzüge à 12.00, 18.00, 16.50, 18.00, 19.50, 22.00—27.00 Mark.
Jacketts für Mädchen à 4.00, 5.50, 7.00, 9.00, 10.00, 12.50, 15.00 Mk.
Kleiderstoffe à Mtr. 1, 1.50, 1.80, 2, 2.50 Mk. Louis Bieler, Schkeuditz.

Unterhaltungs-Blatt

Wochen-Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 10

Sonntag, den 7. März

1909

Breite und Tiefe.

Es glänzen viele in der Welt,
Sie wissen von allem zu sagen,
Und wo was reizet, und wo was gefällt,
Man kann es bei ihnen erfragen;
Man dünkt, hört man sie reden laut,
Sie hätten wirklich erobert die Braut.

Doch gehen sie aus der Welt ganz still,
Ihr Leben war verloren,
Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschläft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.

Der Stamm erhebt sich in die Luft
Mit üppig prangenden Zweigen;
Die Blätter glänzen und hauchen Duft,
Doch können sie Früchte nicht zeugen;
Der Kern allein im schmalen Raum
Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.

Friedrich Schiller.

Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten.

(Nachdruck verboten.)

Seinem geistreichen Buche über „Das Werden der Welten“ hat Archenius ein zweites unter dem Titel unserer Ueberschrift folgen lassen. In den letzten Kapiteln desselben spinnt er den Faden weiter, der sich durch das ganze erstgenannte Werk hindurchzieht. Die ersten Kapitel dagegen widmet er den Sagen der Naturvölker von der Entstehung der Welt und den Schöpfungslegenden bei den Kulturvölkern der alten Zeiten. Bemerkenswert von ihnen ist das dritte Kapitel, in welchem die schönsten und tiefdurchdachten Schöpfungsagen dargelegt werden. Ich glaube, es hätte genügt, wenn das Buch mit diesem etwas erweiterten Titel begonnen hätte, denn soviel man auch den Anschauungen der alten Völker unterlegen möchte: Ueber den Charakter der Sage kommen sie alle nicht hinaus, einfach weil diesen Völkern die naturwissenschaftlichen Kenntnisse fehlten, deren sie zu einer wissenschaftlich begründeten Anschauung bedurft hätten. In diese Sphäre tritt er erst im vierten Kapitel ein, welches die Weltanschauung der Gelehrten in den alten Zeiten behandelt. Gerade diese Ausführungen verdienen gelesen zu werden, weil sie sehr vielen Leuten ein ganz anderes Bild des klassischen Altertums entrollen werden, als es in den Köpfen der alten Philologen herumspukt, die mit der Geschichte Griechenlands und auch noch Roms ebenso Schindluder treiben, wie unsere modernen Historiker preußische oder russische usw. Geschichte lüthen, die die übelsten Dinge und Geschehnisse mit Gloriolen umgeben, welche sie als Idealzustände erscheinen lassen. Es verdient weit herumgetragen zu werden, was Archenius z. B. über athenische Denk- und Lehrfreiheit berichtet. Der eine Fall des Sokrates ist ja bekannt genug. Er wird aber auch mehr als Heroentum des Sokrates dargestellt, als er benutzt wird, um die Unbuddsamkeit der Athener zu charakterisieren. So lange die Meinungen der alten Philosophen nicht gegen

die Religion gedeutet wurden, kümmerte man sich wenig darum; sowie aber die Lehrmeinungen vor den Tempelschwellen nicht mehr Halt machten, wurde es anders. Sehen wir zu, was Archenius dazu berichtet.

Der Sizilianer Empedokles, der ungefähr ums Jahr 460 v. Chr. lebte, kam zu dem unserer modernen Anschauung vollkommen entsprechenden Satz, daß ein wirkliches Entstehen aus nichts (eine Schöpfung) nicht stattfinden könne, und daß ebenso die Vernichtung von etwas Materiellem unmöglich sei. Alle Dinge sind aus den vier Elementen Erde, Luft, Feuer und Wasser zusammengesetzt. Wird ein Körper scheinbar vernichtet, so beruht das nur darauf, daß sich seine Zusammensetzung (das Mischungsverhältnis der vier Elemente in ihm) verändert. Der Lehrer des Perikles, Anaxagoras, der nach dem Perserkriege nach Athen übersiedelte, wandte diese Ansicht auf das Weltall an, dessen ewige Dauer er lehrte. Das ursprüngliche Chaos hatte allmählich bestimmte Formen angenommen: Die Sonne war nach ihm ein kolossaler glühender Eisenklumpen, und auch die andern Sterne waren glühend — infolge der Reibung gegen den Aether. Da die Athener die Sterne für göttliche Wesen hielten, wie man bei Plato und Aristoteles lesen kann, so wurde Anaxagoras auf die Aufgabe eines seiner Jünger, Kleantes, als Gottesläugner angeklagt und ins Gefängnis geworfen. Er entging dem Schicksal des Sokrates nur durch Perikles' kräftiges Eingreifen. Er ging vorsichtigerweise in freiwillige Verbannung und starb allgemein geachtet in Lampsakos im Alter von 72 Jahren. Man erhält eine recht eigentümliche Vorstellung von der hochgepriesenen Zivilisation in Athen, wenn man liest, wie von ihren hervorragenden Söhnen einer nach dem andern in die Verbannung ging, um der Strafe (oft Todesstrafe) für seine philosophischen Ansichten zu entgehen. Sokrates mußte den Weisheitslehrer leeren; nach seinem Tode hielt sich Plato zwölf Jahre lang in der Fremde auf, um das Schicksal des Meisters nicht teilen zu müssen, und wurde in Italien mit den pythagoräischen Lehren bekannt. Aristoteles, Platos Schüler, wurde von einem Demeter-Priester der Lasterung angeklagt und vom großen Rat (Areopag) zum Tode verurteilt, konnte sich aber zur rechten Zeit nach Chalkis auf Euböa retten und starb in der Verbannung im Alter von 68 Jahren (322 v. Chr.). Ebenso ging Diagoras, der das Dasein der Götter leugnete, in die Verbannung, nachdem er zum Tode verurteilt worden war, und der Philosoph Protagoras, dessen Schriften öffentlich verbrannt wurden, wurde des Landes verwiesen. Proklos, der behauptete, die Götter seien Personifikationen von Naturkräften, wurde hingerichtet. — Alles das in dem Athen, was uns so oft als Hort der Freiheit gepriesen wird.

Wahrscheinlich der größte Denker der alten Zeit war Demokritos, dessen zahlreiche Schriften bis auf ganz unbedeutende Fragmente verloren gegangen sind. Seine Anschauungen sind uns durch seine Gegner übermittelt, vermutlich noch vielfach entstellt. Wir wissen, daß er recht moderne Anschauungen gehabt haben muß. So glaubte er, daß die Atome sich in beständiger Bewegung befinden, und ewig und unzerstörbar sind; durch Vereinigung der Atome entstehen alle Körper und alles was geschieht, wird von unänderlichen Naturgesetzen beherrscht. Die Sonne ist nach seiner Meinung von ungeheurer Größe, und die Milchstraße besteht aus sonnenähnlichen Sternen. Die Anzahl der Welten ist unendlich, sie sind einer langsamen Veränderung mit Untergang und Wiedergeburt unterworfen. Man sieht, mehr kann man einfach nicht verlangen, denn das sind im Grunde die Anschauungen, welche uns die neuesten Forschungen vermittelt haben. Um so schlimmer stehen gegen diesen Lichtstroph die andern großen Philosophen der Hellenen ab, die Sokrates, Plato, Aristoteles, denen eine naturwissenschaftliche Betrachtungsweise überhaupt unzugänglich war.

Besünder entwickelte sich die Naturforschung in Syrakus und Alexandria, von denen wir nur die Namen Pictas, Archimedes, Eudoxus von Knidos, Eratosthenes, Aristarchos nennen.

Der letztere hat offenbar nahezu 2000 Jahre vor Copernikus das sogenannte copernikanische System begründet, aber seine Ideen gingen verloren, während Ptolemäus mit seinem im Allmählig niedergelegten System die Autorität auf astronomischen Gebiete wurde. Er lehrte bekanntlich, daß die Erde das stillstehende Zentrum der Welt sei, um welches sich alle Planeten, wozu auch Sonne und Mond gehörten, sich drehen. Diese Anschauung blieb während des ganzen Mittelalters die herrschende.

Bei den Römern hatte die Naturwissenschaft ebenfalls keine Stätte. J. A. Lange sagt in seiner Geschichte des Materialismus von ihnen: „Ihre Religion wurzelte tief im Aberglauben, ihr ganzes Staatsleben war von abergläubischen Formeln eingeschränkt. Die ererbten Sitten wurden mit eigensinniger Starrheit festgehalten, Kunst und Wissenschaften hatten wenig Reiz für die Römer, die Vertiefung in das Wesen der Natur noch weniger. Die praktische Richtung ihres Lebens herrschte über jede andere.“ Nur wenige gebildete Römer hatten sich aus der massenhaft nach Rom geschleppten Schätze der Kunst und Wissenschaft feinere Bildung auch in den Naturwissenschaften angeeignet. Von ihnen ist Lucretius am bekanntesten geworden mit seinem wunderbaren Gedichte „De rerum natura“, in welchem er die Anschauungen von Empedokles und Demokritos verherrlicht. Selbständiges aber schäufte die Römer nicht, sie ahmten nur nach und haben in ihren steten Kriegen wertvolle Schätze der Kunst und Wissenschaft vernichtet. Bei den Mohammedanern waren es unduldsame Priester, die dem Fortschritt der Wissenschaft nicht günstig gestimmt waren, und die römisch-christliche Kirche war die ärgste Feindin der Wissenschaft, die man sich denken kann. Das Mittelalter war unter der Herrschaft Roms denn auch die unfruchtbarste Periode, die aber die Reaktion gegen sich selbst gebär und damit indirekt in der Neuzeit die fruchtbarste Periode des Fortschritts einleitete, die die Welt je gesehen.

Die Vorläufer die Copernikus gehabt hat, können den Ruhm dieses eigenartigen großen Mannes natürlich nicht verdunkeln. Es lag in der Zeit, daß seiner Lehre kräftige Streiter erwachsen, Streiter, ohne die seine Lehre nicht so schnell durchgebrungen wäre. Die Schrift, in welcher Copernikus seine Anschauung vom Bau der Welt niederlegte, erschien erst in seinem Todesjahre, und so entging er dem fürchterlichen Schicksal, das manche seiner Anhänger traf. Als erster Märtyrer bestieg der Dominikanermönch Giordano Bruno den Scheiterhaufen, den wahnsinnige Pfaffen ihm errichtet hatten. Doch konnte das den Siegeslauf der copernikanischen Lehre nicht aufhalten; die größten Geister der Zeit wandten sich ihr zu: Kepler, Galilei, Descartes, und nun brach eine Zeit an, in der die größten Männer, welche die Menschheit hervorgebracht, weiterfertigten, die neue Lehre zu festigen und durch neue Entdeckungen und Beobachtungen zu erweitern und auszubauen. Newton und Leibniz, Kant und Laplace bezeichnen den Weg, den nunmehr die Forschung gehen sollte und mit größtem Erfolg zurückgelegt hat.

All das und noch vieles mehr findet bei Archenius gerechte und kritische Würdigung. Um so verwunderlicher ist es, daß er sich so lange bei Swedenborg und seinen Anschauungen aufhält und über die erheblichen Mängel dieses Mannes, der mit Geistern und Engeln operiert, hinwegsieht. Schon der Umstand, daß die Engel Swedenborgs ihm zwar alles und jedes mitteilen, was damals schon wissenschaftlich bekannt war, aber nichts, was die nächste Zeit brachte, tut die Meinung ab, daß Swedenborg selbst an seine Erzählungen glaubte. Warum haben ihm denn seine Engel nichts von den doch vorhandenen und bloß nicht uns bekannten Planeten Uranus und Neptun mitgeteilt?

Von Wichtigkeit werden die Ausführungen Archenius, sobald er in die neue Zeit eintritt. Mit Recht stellt er die hochstehenden Anschauungen Buffons in die vorderste Reihe der Ansichten über die Weltentstehung. Sie ist viel zu wenig bekannt, weil bei uns immer Kant in den Vordergrund geschoben wird. Eine Reihe der Schwierigkeiten, die Buffon nicht zu erklären vermochte, überwand der berühmte französische Mathematiker und Astronom Laplace, dem es besonders gelang, ein ausgezeichnetes Bild von der Entstehung der Saturnringe zu geben. Laplace entwickelte seine Ansichten über die Entstehung des Sonnensystems in einem kurzen Anhang eines astronomischen Werkes und legte ihr selbst anscheinend nicht so großen Wert bei, wie sie später namentlich bei den Astronomen gewann. Bei diesen stand Kant, der seine Ausführungen ausführlich in einem besonderen Buche „Allge-

meine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“ entwickelte, nicht in so hohem Ansehen, erstens, weil er nicht eigentlich von der Kunst, zweitens, weil er Philosoph war — und diese Leute stehen noch heute bei den meisten Naturwissenschaftlern und Mathematikern in schlechtem Rufe, m. E. eine Nachwirkung der blödsinnigen Epintifizierungen, namentlich der alten Philosophen über naturwissenschaftliche Dinge und drittens, weil sie Kants Buch wie noch heute selbst fast nie gelesen haben, sondern seine Lehrmeinung fast immer nur aus den Darstellungen anderer Autoren kennen. Es ist sehr zu verwundern, wie ein so gelehrter und universeller Geist wie Archenius auch die Kantsche Leistung auf diesem Gebiet so stark unterschätzt. Eine Erklärung für diesen Umstand fehlt mir.

Wir können uns leider im Rahmen solches Aufsatzes nicht so ausführlich mit den interessanten Ausführungen Archenius beschäftigen, wie es zu wünschen wäre. Vielleicht kommen wir später noch einmal darauf zurück. Unser Autor behandelt das Problem in den übrigen Kapiteln seines eleganten Buches in engen Anschluß an sein früheres Buch über das „Werden der Welten“, wobei er in der glücklichen Lage ist, selbst gewichtige eigene Leistungen mit in die Debatte zu werfen. Es ist ja sein besonderes Verdienst, die Lehre von dem Druke, welche jede Strahlung, Wärmestrahlung, Lichtstrahlung usw. auf die vor ihr betroffenen Körper ausübt, auf die Probleme des Entstehens und Vergehens der Welten anzuwenden und dadurch eine Menge von Tatsachen zu erklären, denen man sonst hilflos gegenübersteht. Jeder, der den Ausführungen der letzten Kapitel, die größere Vorkenntnis erfordern, zu folgen vermag, wird sie verschlingen und noch lange Zeit mit den Dingen beschäftigt sein. Diese fast uner schöpfliche Anregung des vorstehend wie des früher besprochenen Buches ist einer ihrer großen Vorzüge, sicher nicht der geringste. Jedenfalls stellen sie Erscheinungen dar, die einen nachhaltigen Einfluß auf die kosmogonischen Lehren ausüben werden und das Ansehen berechtigen, das sie bisher schon in der Öffentlichkeit erragt haben. Felix Binte.

Benjamin.

Wenn ich an die kleine Stadt im südlichen Mähren, in die ich in jungen Jahren verschlagen ward, zurückdenke, so wirbelt durch mein Bewußtsein eine Fülle von Bildern in den verschiedensten Schattierungen. Ich erinnere mich an meinen Einzug in die Stadt und an den erhaltenden Eindruck, den die arbeitslose, von weißen Staubwinden durchzogene Hauptstraße, die schmuggigen Kinder vor den Türen der niedrigen Häuser, das jämmerliche Mittagessen und der begriffstüchtige Kellner im „ersten“ Restaurant und das düstere, rauch- und lärm-erfüllte Café auf mich verwöhntes Menschenkind gemacht. Und ich erinnere mich an die herrlichen, mit romantischen Ruinen gekrönten Kollauer Berge, die mit ihren Ausläufern — dem Heiligen Berge, dem Turrod und einem Hügel, der ein mächtiges Schloß trägt — die Stadt von drei Seiten umschließen, und an die vielen Ausflüge, die ich in meinen freien Stunden dahin unternommen. Und die schönen, wohlgepflegten Weingärten in der Umgebung, an die geheimnisvollen, fest verschlossenen Kellertüren und an die Gastlichkeit der vielen, die mich in ihr dunkles, mit Rösser aller Größe bevölkertes Reich geführt. Und an die beiden guten, heiratstügerigen Damen, bei denen ich gewohnt und die mir jeden Tag bewiesen, daß das Sunagessentum nichts anderes sei als ein Abseß auf dem Körper der Gesellschaft und daher mit Gift und Feuer bekämpft werden müsse. Und an den famosen Steueramtsadjunkten, der wie ein Apoitel der Kultur in die Stadt gekommen, um zu zeigen, wie man sich Heiden, benehmen und unterhalten müsse, der Theatervorstellungen und Kostümstücke arrangierte, einen Eislaufverein und Tennisclub gründete und durch diese seine beachtende Tätigkeit auf dem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens jung und alt zu kümmerlicher Verbesserung hinriß. Und an den gestrengen Bezirksvorsteher, dessen Wohlwollen ich mir durch die Verbeugung verschätzte, durch eine Verbeugung, deren geringer Winkel — wie er sich auszudrücken gerubte — in gar keinem Verhältnis stand zu meiner untergeordneten Stellung einer — und der Würde seines Amtes andererseits. Und an den Gesongverein des Ortes, der sich allwöchentlich zu einer Probe versammelte, zu einer Probe, bei der es sich höchst selten um Lieder, gewöhnlich um die Güte des Weines handelte. Dies alles und noch vieles andere lebt in mir auf.

Ich lernte ein friedliches Völklein kennen, das sich des reichen Segens freut, den Mutter Natur über die ganze Gegend ausgegossen, das im fröhlichen Genießen sein Behagen findet, das keinen Problemen nachjagt, keine Fragen stellt, nicht grübelt und nicht sinnt, keine Anregung gibt und keine erträgt, niemals

für Sammlung, immer für Zerstreuung ist und stets nach Wech und Karten ruft.

In wilder Lust — ich war, wie gesagt, ein junger Mensch — kürzte ich mich in den Strudel dieses Lebens, dieses Treibens.

Eine Woche nach meiner Ankunft kam ein neuer Mann in die Stadt, ein Ingenieur, dem die Führung der Wasserleitungsarbeiten anvertraut worden.

Seine schöne männliche Erscheinung und sein gewandtes Auftreten revolutionierten die Herzen sämtlicher Damen, um so mehr — als er ihnen nicht anders als in kühler Höflichkeit begegnete. Und wenn er an unserem Stammtisch erschien, so überließen auch wir uns ganz dem Zauber seiner Persönlichkeit, seiner Intelligenz. Die Karten und Würfel blieben in der Ecke und die Trastherren hinter der Jungs. Wir vergaßen auf diese Dinge, wenn er zu erzählen begann. Denn er verstand zu erzählen. Und nicht nur das, er verstand auch uns zum Erzählen aufzumuntern. Der Mann gefiel mir. Er gefiel uns allen, den oben erwähnten Steueramtsadjunkten nicht ausgenommen.

Eines Abends lasen wir in der Zeitung von einem Prozeß, der sich mit einer — nun, mit einer solchen, die auf die Straße geht, befaßte. Und so kamen wir in unserer Unterhaltung auf den Stand zu sprechen, dem die Feldin jener Gerichtsverhandlung angehörte.

Da sagte der Ingenieur: „Wenn Sie, meine Herren, nichts dagegen haben, so will ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die zu dem Gegenstand, den wir behandeln, in einiger Beziehung steht.“

Wir gaben unser Interesse zu erkennen, und er begann: „Ich kam in die Großstadt in meinem zwanzigsten Jahre, ein Benjamin an Leib und Seele. Ich erwähne dies schon deshalb, weil es zu meiner Geschichte gehört, und dann, weil es heutzutage — wo bereits Vierzehnjährige zu Weibern gehen, und zwar zu Weibern schlimmerer Sorte, die ihnen Blut und Gemüt vergiften —, weil dies heutzutage erwähnt werden muß. Woburd ich mich rein erhalte? Ich schreibe ein großes Verdienst daran meinem Vater zu, der mich eines Tages — ich besuchte damals die fünfte Realschulklasse — auf einen Spaziergang mitnahm, mich aufklärte, mir alles sagte und mich ganz besonders vor jenen Damen warnte. Diese Unterredung machte auf mich einen großen Eindruck. Ich sah mit klaren Augen in das Gewebe des Lebensprozesses und brauchte nicht mit neugierigen Sinnen nach den Geheimnissen der Schlafstube lugen. Ich lernte Dinge kennen, die — aller mystischen Romantik entkleidet — mir natürlich erschienen wie alles andere und meine Einbildungskraft nicht weiter beschäftigten. Und was jene Damen anlangt, so entwickelten sich in mir Grundföge . . . Nun, meine Herren, Grundföge sind niemals zu verachten; aber es kommt darauf an, ob sie sich in der Stunde der Versuchung bewähren. Und wenn ich bis dahin nicht gefallen war, so verdankte ich's weniger meinen Grundfögen als dem Umstand, daß die Versuchung an mich nicht herangetreten war. Erst in der Großstadt bekam ich ihre Krallen zu spüren. Sie ist überall. Sie lauert in allen Straßen und Gassen, sie hucht vorbei und flüstert und lockt, sie winkt aus den Fenstern und ruft aus den Toren. Und sie wohnt in meiner nächsten Nähe, in demselben Hause, auf demselben Flur, geradezu Tür an Tür mit mir. Und ich sah sie jeden Tag. Entweder allein oder in Begleitung. Es war ein reizendes Weib, aber ich blieb kühl bis ans Herz hinan. Eines Abends aber war ich gezwungen, der Versuchung einen Besuch zu machen.“

„Hört, hört!“ tönte es erwartungsvoll aus dem Kreise der Zuhörer.

Der Ingenieur machte eine kleine Pause, dann fuhr er fort: „Ich muß vorausschicken, daß ich ein armer Teufel war und, um mich zu erhalten, Lektionen geben mußte. Täglich fünf bis sechs Stunden. Das war nichts Angenehmes, trug mir aber so viel ein, daß ich die Miete bezahlen und mir jeden Tag ein kaltes Nachtmahl leisten konnte. Das mußte mir genügen. Ich weiß nicht, ob Sie, meine Herren, imstande sind, sich mein Stauen vorzustellen, als ich eines Tages ein reiches Weib und eine Flasche Wein auf meinem Tisch erblickte. Ich versuchte vergebens, mich auf einen Onkel oder eine Tante oder einen Gönner zu besinnen, dem ich diese Uebertäuschung zu danken hätte. Und da ich zu keinem Schlusse kam, so rief ich die Frau, bei der ich wohnte, und fragte sie. Sie zwinkerte geheimnisvoll mit den Augen und deklamirte? „Ja? Nicht wahr? Ein goldenes Herz, wie? Das Fräulein daneben. Sie wissen . . .“ — „Aber wie kommt die dazu?“ fuhr ich auf. Und sie erzählte, jenes Weib hätte sich nach mir erkundigt, hätte gefragt, warum ich so blaß aussehe und so weiter. — Ich war wütend, ließ die betörte Frau stehen und lief hinüber . . . zu der Versuchung. Ihr „Herein!“ sagte mir, daß sie allein zu Hause war. Ich trat ein und staunte. Ich staunte über die Pracht des Zimmers, über die eleganten Möbel, über die luxuriösen Teppiche, über den glänzenden Tand, der auf dem Spiegeltisch ruhte, und am meisten über sie selbst, die in ihrem lichten, leichten Kleide wie ein belebender Ton die Harmonie ihrer Umgebung erkellte. „Ich ersuche Sie . . .“ Ich stockte. Es wurde mir schwer, zu vollenden. Das Weib war schön, wunderschön, aber sie war

doch eine . . . „Ich ersuche Sie, Ihr gutes Herz anderen Leuten gegenüber zu betätigen. Sie haben kein Recht . . .“ — „Ich weiß nicht, was Sie meinen“, unterbrach sie mich, die Augen senkend. „Und ich weiß, daß Sie mich verstehen. Adieu!“ Ich wendete mich zur Tür. Aber sie glitt wie eine Kage an mir vorüber, sah die Klinke und bat: „O bleiben Sie! Sie wissen nicht, daß ich wochenlang . . . Sie glauben nicht, welche Freude . . . Sie ahnen nicht, wie ich mich . . . O verzeihen Sie, daß ich Sie aufhalte, daß ich Sie bitte, einige Minuten, einige Augenblicke zu bleiben.“ Und ich blieb. Nicht, weil mir ihre Verwirrung, ihre hilflosen Worte, ihre stehenden Augen Mitleid einflößten. Nein! Ich blieb, um sie mit der Grausamkeit, deren nur die Jugend fähig ist, meine grenzenlose Verachtung fühlen zu lassen, um ihr die Luft zu zeigen, die zwischen ihr und mir, zwischen ihr und der ganzen Menschheit gähnte, um ihr zu sagen, wie gemein, wie häßlich, wie abscheulich sie sei, nicht würdig eines Blickes, eines Fußtritts. „Was wollen Sie von mir? Was hören Sie meine Kreise? Was kümmert Sie meine Armut? Wie können Sie's wagen, mich zu unterstützen? Mit einem Gelde, das Sie sich . . .“ — „Sprechen Sie's aus! Warum zögern Sie?“ Ihre leise, zitternde Stimme ergriff mich. Und ich wurde härter, um mich gegen das ansteigende Gefühl des Mitleids zu wappnen. „Mit einem Gelde, das Sie sich durch Preisgabe Ihres Leibes erwerben, das Sie in ehrlöser Weise ehrlöser Leute abnehmen, mit einem Gelde, an dem der Fluch der Sünde haftet . . . Wie können Sie's wagen? . . .“ Meine Ahetonik versagte endgültig. Versagte gegenüber dem glänzenden Augen, in denen Tränen zitterten, gegenüber ihrem leisen, wehmütigen Lächeln um ihren Mund, gegenüber ihrer ledernen, gleichenden Schönheit. Und mein Herz sendete eine mächtige Welle durch meinen ganzen Körper. Und diese Welle tobte und tollte und lachte und schrie. Und ein ungekanntes, ungebantes Verlangen durchschauerte mich, den guten Benjamin, der noch nie den Zauber des Weibes empfunden, der die Versuchung noch nicht gekannt. Verlegen und schüchtern und gierig langte ich nach ihrer Hand. Sie war so kalt, diese Hand — und doch gingen Funken von ihr aus, glühende, sprühende, heißende Funken, die — zu loderbenden Flammen emporwachsend — sich in mein Inneres schlugen. „Verzeihen Sie mir!“ Ich sagte es mit heißerer Kehle. Sie aber erwiderte ganz rubig: „Verzeihen? Ich habe nichts zu verzeihen! . . . So hab' ich Sie mir gedacht. So mußten Sie sprechen, mußten mich schmähen, verdammern, verachten . . .“ Ich konnte mich nicht länger bemeistern. Mit wildem Ungestüm umschlang ich sie, preßte sie an mich, küßte ich sie. „Aber Georg, lieber Georg!“ Es klang wie eine Bitte, klang wie Angst. „Schweig, Mädchen . . . Weib . . . Dirnel!“ So rief ich. Und ich rang mit ihr wie ein Raferder. Und sie wehrte sich mit der Kraft der Verzweiflung. Warum wehrte sie sich, die sonst so Gefügige? Warum nahm sie mich nicht an ihr Herz, mich, den sie unterstützen wollte? Und warum stieß sie mich von sich, daß ich voll Scham und Mut ihr Zimmer verließ?“

„Un glaublich!“ rief der Steueramtsadjunkt. „Aber wahr!“ sagte der Ingenieur. „Am nächsten Tage war ihre Wohnung leer. Ich sah sie nicht wieder.“ —

Diese Geschichte, der wir mit begreiflicher Spannung gefolgt und deren eigentümliches Ende uns zur Aufstellung der seltsamen Hypothesen anreize, ging mir lange im Kopf herum und noch heute denke ich mitunter über das sonderbare Erlebnis des Ingenieurs nach.

Vor allem frage ich mich: War seine Erzählung Wahrheit oder war sie Dichtung? Oder Wahrheit und Dichtung?

Ich sprach von seiner Intelligenz und andererseits von dem sadenscheinigen geistigen Habitus der Gesellschaft, in die er trat. Vielleicht bezweckte er nichts anderes, als die gleiche Stimmung, die in der Runde herrschte, durch Geschichten zu heben, die wie Ankererben wirkten. Vielleicht befristete es ihn, in die ach! so klaren und ruhigen Köpfe seiner Stammtischgenossen einige Verwirrung zu bringen. Vielleicht hat er an irgend ein Erlebnis angeknüpft, ihm aber beim Erzählen eine andere, der Wahrheit nicht entsprechende Wendung gegeben. Vielleicht ist es wahr, daß er gelitten und daß ein mitleidiges Weib seine Not lindern gewollt. Aber hatte er sich wirklich gegen diese Hilfe gewehrt? Not und Stolz wohnen wohl als Begriffe friedlich zusammen, im unerbittlichen Leben aber weichen sie einander gewöhnlich aus. Nicht jedem, dessen Magen hungrig ist es gegeben, eine dampfende Schüssel zurüdzuweifen; nicht jeder Bedürftige fragt, ob die Hand seines Wohlthäters rein und edel ist . . . Und so kommt mir mitunter der Gedanke, die Sache habe sich wohl ein wenig anders zugegetragen.

Die Anschaulichkeit jedoch, mit welcher der Ingenieur die Szene im Gemach jenes Weibes geschildert, spricht für ein wirkliches Erlebnis. Und wenn es wahr ist, daß sie ihm helfen wollte, daß sie ihn aber zurückwies, als er die Hand nach ihrem Körper ausstreckte, dann läßt sich der Widerstreit dieser beiden Tatsachen nur durch die Annahme erklären, daß der junge Schöne, unberührte Student die geheime Liebe der Dirne getreten. Sie sah ihn wohl jeden Tag, den stillen, unnahbaren Jüngling, sie beobachtete ihn vielleicht, wenn er abends bei der



Lompe sah und seine Studien trieb, und sie sprach mit seiner Wirtin über ihn. Ihre Seele beschäftigte sich mit ihm. Ihre Seele, verlassen von der ganzen Welt, ihre Seele, nach der niemand fragte, ihre einsame, elende, trostlose, geknechtete Seele lehnte nach diesem Menschenkinde, das ihr größer, besser erschien als alle andern, sie lehnte nach einem Worte, einem lieben oder bösen Worte aus seinem Munde, nach einem einzigen Blick aus seinen Augen. Tagelang, nächstelang seufzte ihre Sehnsucht. Und als sie dann erfuhr, wie er sich plagen und mühen müsse, da langte sie wohl mit tausend Freuden nach der köstlichen Gelegenheit, dem Geliebten zu helfen. Eine stille Hilfe sollte ihm werden. An Feingel Männchen sollte er glauben. Aber er glaubte nicht und kam wie ein zürnender Gott, die Gefessel in der Hand. Und er schwang sie mit schöner, berückender Wildheit. Und seine Schläge waren so süß wie nichts auf der Welt. . . . Aber dann, aber dann! Warum mußte sein Jörn verrathen? — Sie dürstete nach seiner Seele und er begehrete ihren Körper, sie liebte seine Reinheit und er vergaß sich bei einer Dirne. Welch eine Enttäuschung, Welch ein Jammer! — Ja, sie muß ihn geliebt haben, wenn seine Enttäuschung wahr ist.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Psychologie der Messerstecher.

Man weiß seit vielen Jahren schon — schreibt Lombroso, der bekannte italienische Forscher, in der Wiener „N. Fr. Presse“ — daß es Geisteskranken gibt, die ihre krankhafte Liebe oder besser gesagt, die anormale Anziehungskraft, die das Weib auf sie ausübt, nicht anders äußern, als indem sie das Weib schlagen oder verletzen. Von solchen Kranken gibt es eine ganze Stufenleiter, die mit denen beginnt, die eine ägende Flüssigkeit oder Tinte auf Frauenkleider sprühen, also verhältnismäßig harmlos, und über jene, die den Mädchen Köpfe abschneiden, die sie zu Hause mit einer Art Kultus umgeben, bis zu den Messerstechern führt, die sich aber auch wieder in verschiedene Kategorien einteilen lassen, die sich mehr oder weniger tragisch äußern. Der eine ist nur Neurastheniker und begnügt sich damit, seine Angebeteten mit der Nadel in die Finger zu stechen, während Barle (ein in Lombrosos Schriften erwähnter Irrensiniger) schon mit 14 Jahren von dem traurigen Wahn befallen war, er müsse die Mädchen, die er bevorzugte, verletzen, anstatt sie zu beruhigen, mit neunzehn Jahren das erstemal zum Stich ansetzte, aber nicht verletzte, sondern nur mit der Messerschärpe zuzufies, sich dann mit zweiunddreißig Jahren jedoch nicht mehr meißern konnte und mehr als fünfzig Mädchen mit dem offenen Messer tötete. Als man ihn endlich verhaftete, fand man in seiner Wohnung eine ganze Reihe von Silketen, Segen und Messern, deren Anblick allein bei ihm angenehme Gefühle erweckte.

In Vozen kannte man schon im Jahre 1829 einen Messerstecher, der die Mädchen mit Brotmessern in den Unterleib steckte und selbst sagte, er sei derart von der Lust am Stechen befallen gewesen, daß er keine Ruhe hatte, bis er mindestens am Messer Blut sah. Tarnowski erzählt von einem Arzt, der, wenn er betrunken war, das Bedürfnis fühlte, mit der Lanzette eine Frau in die Seite zu stechen, bis das Blut ausspritzte.

Das sind immerhin noch die Gemäßigten. Nach ihnen kommen die Totschläger und Nekrophilen (Leichenliebhaber). Unter ihnen war ein Italiener Bergini, der von seinem neunzehnten Lebensjahre an jeden Winter von der Lust befallen war, die Frauen zu droffeln, wie er es früher bei den Bühnern gemacht hatte. Er verschuldete so den Tod von sieben weiblichen Wesen jedes Alters, und noch später kam ihn die Lust an, seinen Opfern Fleischstücke abzureißen und sich Stücke anzueignen, aus denen er das Blut saugte. In Frankreich tötete der Luftmörder Viduel seine Opfer, schnitt den Körper mitten entzwei, löste mit einem Messer die fleischigen Teile ab und trennte die Knochen wie ein Fleischer ab.

Eine riesige Talsperre

Zur Wasserberforgung von Sidney ist in New-Eüt-Wales vollendet worden. Das Staubecken sammelt die Wässer des Nepean und des Cataract-Flusses mit einem Niederschlagsgebiet von 910 Quadratkilometer und faßt 97 Millionen Kubikmeter Wasser. Zum Abschluß des Staubeckens war ein Damm aufzuführen, der oben 247 Meter Länge hat. Seine Höhe über dem Flußbett beträgt 48 Meter, die Gründungstiefe 10,6 Meter, seine Kronenbreite 6 Meter und seine Sohlenbreite 48 Meter. Die Wassertiefe am Damm beträgt bis zu 45,7 Meter und das Staubecken hat ungefähr 9,7 Quadratkilometer Wasserfläche. Der Kern des Damms besteht aus 2 bis 4,5 Tonnen schweren behauenen Sandsteinblöcken, die mit vertikal verlaufenden Fugen in Zementmörtel aufgemauert sind. Die Steine wurden möglichst in verschiedener Höhe eingemauert, um keine durchgehenden wagerechten Fugen zu erhalten. Die senkrechten

Fugen sind mit Beton ausgefüllt. Der Rücken des Damms ist höhl gefürmt, wie es die Festigkeitsbedingungen verlangen. An Baustoffen wurden verwendet 85 000 Kubikmeter Kernblöcke, 1500 Kubikmeter Bruchsteine, 19 820 Kubikmeter Beton, 6860 Kubikmeter Verbrensteine, 14 500 Kubikmeter Zement und 325 Tonnen Eisen. Die Masse des Materials entspricht einem massiven Würfel, dessen Kantenlänge über 50 Meter lang ist. Für die Gründung, den Ueberbau und die Bausteine waren 165 000 Kubikmeter Erdreich auszuheben. Die Kosten des Bauwerks betragen insgesamt rund 6¼ Mill. Mark. —

Die Zähne von Natur- und Kulturvölkern.

Die Untersuchung der Zähne von Völkern, die ganz oder einigermaßen im Naturzustande leben, bietet ein besonderes Interesse, da sie Aufschlüsse darüber verspricht, inwiefern der immer zunehmende Verfall der Zähne in unsern Kulturkreise eine Folge überfulturierter Lebensgewohnheiten ist. In einer englischen Zeitschrift mit dem langvollen Namen „Dental Cosmos“ (Zahn-Welt) erörtert Louis Otsoff seine Beobachtungen, die er an den Gebissen von 130 Kindern der Igorroten, eines Volksstammes auf den Philippinen, gemacht hat. Die Igorroten sind nicht ein eigentlich wilder, sondern vielmehr ein halbwildes Stamm. Jene Stammesgemeinschaft, die im besonderen von Otsoff untersucht wurde, die sogenannten Bentoc-Igorroten, sind die urwüchsigsten unter ihnen. Die Ergebnisse sind recht merkwürdig. Es wurden insgesamt 2881 Zähne untersucht, von denen 187 als kariös befunden wurden. Die Anzahl von kariösen zweiten Zähnen ist demnach außerordentlich gering, sie beträgt kaum mehr als 2 Prozent. Es zeigte sich ferner, daß 77 von den 113 untersuchten Kindern vollkommen gesunde Zähne hatten; bei 29 war ein einziger Zahn kariös, bei vier anderen zwei, bei zwei waren drei und nur bei einem Kinde vier. In den meisten Fällen handelte es sich um kleine Höhlungen im Zahnschmelz, die von Karies ergriffen waren und in keinem einzigen Falle war die Pulpa erkrankt. Die Zahnbögen waren in sämtlichen tadellos entwickelt und irgend eine Anomalie der Zahnstellung war kaum als seltene Ausnahme vorzufinden. Es ist sehr lehrreich, diesen Befund mit dem bei den anderen Einwohnern der Philippinen zu vergleichen. Es wurden, gleichfalls von Otsoff, 500 Filipinos untersucht. Unter diesen waren nur 24 mit ganz gesunden Gebissen, während 279 von Tausend der Zähne stöckig waren. Es ist zweifellos, daß dieser auffallende Unterschied in der Art der Nahrung begründet ist. Bei den Igorroten bestehen 30 Prozent der Nahrung aus einer Art süßer Kartoffel, 30 Prozent Reis und 30 Prozent aus anderen vegetabilischen Stoffen, während 10 Prozent auf Fisch, Rindfleisch, Hühnerfleisch, Sundeisfleisch und Eier entfallen. Brot ist unbekannt. Reis und Kartoffeln werden roh genossen und ebenso ist der Zucker unbekannt. Dieser Tatbestand ist für die zunehmende Verschlechterung der Zähne der Kulturvölker sehr beachtenswert.

Sinnprüche.

Es ist eine schon ältliche Geschichte. Nicht für sich, seit undenklicher Zeit, nicht für sich hat das Volk geblutet und gelitten, sondern für andere. Seine.

Es ist eben unrecht, daß einer das Entbehrliche bezahlen könne, indes irgend einer seiner Mitbürger das Notdürftige nicht bezahlen kann; und das, womit der Erste bezahlt, ist gar nicht von Nichts wegen das Seinige. F. G. Fichte.

Gar mancher kommt trotz vielem Lesen Mit dem Verständnis in die Irre; Wohl hat er die Sprüche der Weisheit gelesen, Doch nicht verstanden die Weisheit der Sprüche. W. Zeyher.

Auch die besten Menschen haben ihre Fehler. Shakespeare.

Humor und Satire.

Mixtus, von sich selbst. *)

Meine Mutter war zu Hof eine glatte Kammermagd, die der Fürst hat etwa selbst an der Jungfernschaft geplagt. Drum die mir ob solchem Glück neidisch und gehässig sind, nennen mich: „Du Hurensohn!“ und bin doch ein Fürstenkind.

*) Otto Erich Hartleben, Logaüblichlein. München, Albert Langens Verlag.